

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg, Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 5. Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerationsjahrlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die Tagesblätter 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 20 Pf., Post-Zerlegung Seite 422

Nr. 210.

Magdeburg, Donnerstag den 9. September 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Aufruf zur weiteren Unterstützung der Aussperrten und Streikenden in Schweden.

Der Kampf der schwedischen Arbeiterchaft gegen die Massenaußsperrungstaktik des organisierten Unternehmertums geht nun bereits in die sechste Woche. Mit beispielloser Entschlossenheit und Zähigkeit haben die schwedischen Proletarier ihren großen Kampf geführt. Fünf Wochen lang standen zirka 75 Prozent der gesamten Industriearbeiterchaft des Landes im allgemeinen Ausstand ohne reguläre Unterstützung. Nur den Bedürftigsten konnte eine Beihilfe gewährt werden. Selbst die 100 000 Unorganisierten, die sich aus Solidarität dem Kampfe angeschlossen haben, hielten bis auf einzelne Ausnahmen tapfer aus.

Nach fünfwöchigem Ausstand haben die schwedischen Gewerkschaftsvorstände jetzt beschlossen, eine Frontänderung zu vollziehen. Der Kampf soll im weitern sich nur gegen den einen großen Unternehmerverband richten, der ihn durch Lohnreduktionen und Massenaußsperrungen heraufbeschworen hat. Im Organisationsbereich dieses Unternehmerverbandes sind rund 165 000 organisierte Arbeiter der verschiedenen Industriegruppen beschäftigt. Diese werden den Kampf weiterführen, bis ein die Arbeiterchaft befriedigender Abschluß zustande kommt.

Dagegen sollen nach dem Beschluß der Gewerkschaftsvorstände zirka 100 000 Arbeiter der Maschinenbauindustrie, der Baugewerbe, der Gemeindebetriebe, Straßenbahnen und der Buchdruckereien die Arbeit wieder aufnehmen, nachdem mit den hier beteiligten Unternehmerorganisationen zufriedenstellende Vereinbarungen getroffen sind. Aber auch diese Wiederaufnahme der Arbeit kann sich nicht überall glatt vollziehen, weil die Gemeindebetriebe und die Straßenbahngesellschaften wie auch zum Teil die Buchdruckereien den Arbeitern entehrende persönliche Verträge aufzwingen wollen.

Die konservative Regierung Schwedens hat sich völlig in den Dienst des aussperrenden Unternehmertums gestellt. Sie will den Unternehmern zum Siege verhelfen, indem sie alle Machtmittel des Klassenstaates in deren Dienst stellt. Die Arbeiterchaft steht daher einem mächtigen Feinde gegenüber, der kein Machtmittel zu ihrer Unterdrückung unversucht läßt.

Durch die beschlossene Frontveränderung werden die Gewerkschaften etwa 165 000 Mitglieder im Kampfe behaften. Sie wie ihre Mitglieder sind jetzt entschlossen, in diesem Umfange den Kampf fortzuführen.

Der Kampf in Schweden ist also keineswegs beendet, wie die bürgerliche Presse glaubhaft machen will, er ist auch nicht im Abflauen begriffen, er ist nur in seinem Umfange eingeschränkt, in seiner Wirkung auf eine der verschiedenen Arbeitgebergruppen konzentriert. Mehr als 160 000 Arbeiter stehen noch im Ausstand, in der Erwartung, daß ein ehrlicher Friede unter annehmbaren Bedingungen ihren opfervollen Kampf lohnt. Das ist nicht nur der Wunsch der Arbeiter Schwedens, sondern der Arbeiterchaft aller Länder, soweit sie an dem Kampfe der schwedischen Arbeiter Anteil nehmen. Die deutschen Arbeiter insbesondere, die bisher in so rühmlicher Weise die schwedischen Arbeitsgenossen unterstützt haben, werden begreifen, daß es nunmehr gilt, einen mit so beispielloser Einmütigkeit und Disziplin geführten Kampf auch zum glücklichen Sieg zu bringen. Wir hoffen daher an unsere Genossen nicht vergebens zu appellieren mit der Aufforderung, die Sammlungen für Schweden mit unverminderter Energie fortzusetzen und nicht eher nachzulassen, als bis sie von der Generalkommission durch öffentlichen Aufruf als beendet erklärt werden.

Die Gewerkschaftskartelle werden ersucht, diese Sammlungen durch öffentliche Versammlungen unter Darlegung des derzeitigen Standes der Dinge zu fördern.

Alle Geldsendungen sind nach wie vor nur an die Adresse des Kassierers der Generalkommission, H. Rube, Berlin SO 16, Engelauer 15, zu richten. Auf dem Postabschnitt ist anzugeben, daß der Betrag für Schweden bestimmt ist.

Mit Gruß

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, C. Legien.

Zum Fall Schack.

Das Sodom und Gomorra, das durch den Fall des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Schack enthüllt worden ist, ist nicht nur von der sexuellen Seite interessant. Geschlechtliche Abnormitäten und Verirrungen absonderlicher Art hat es immer gegeben, und weder kann eine bestimmte Gesellschaftsordnung für sie verantwortlich gemacht, noch Wert und Bedeutung der Persönlichkeiten nach ihnen bemessen werden. Was aber der Affäre Schack ihren persönlichen und Zeitcharakter gibt, das ist der Mißbrauch des offenen Arbeitsmarktes zum Zwecke perverter Prostitution. Durch den Annoncenteil der Zeitung, in dem eheliche Arbeit geboten und gesucht wird, soll ein Mädchen „nicht über 21 Jahre“ gegen Wohnung, Kost und Geldentschädigung für vier Wochen zum Objekt geschlechtlicher Organe angeworben werden. Alle sentimental vertiegenen Phrasen der „Triole“-Briefe können über die geschäftliche Brutalität des Zeitungsinserts nicht hinwegtäuschen. Hier wirkt nicht schwärmerisch entartete Liebe um die Günst des ersehnten Dritten im Bunde, sondern es soll gekauft und verkauft werden, oder richtiger — nicht gekauft, sondern bloß gemietet. Ist die vierwöchige Dienstzeit um, wird der Lohn ausbezahlt, die Wege scheiden sich — und nächstens gibt es vielleicht ein neues Inserat.

Sittenstrenge Literaturhistoriker pflegen nicht wenig über den Dichter Gottfried August Bürger zu schmälen, dessen Verhältnis zu seiner Frau Dorette und ihrer Schwester Wolly, wie wir lesen, allen guten Sitten Hohn sprach. Aber wie spießbürgerlich solid, wir hätten beinahe gesagt ohrpuffelig mutet dieser Dreiklang der guten alten Zeit an gegenüber dem Triolentum der neuen Aera! Man hielt zueinander, rieb sich in Leidenschaft und Verzweiflung auf, bis der Tod den unentwirrbaren Knäuel in tragischer Weise löste. Der Fall Schack wirkt nicht tragisch, sondern nur im höchsten Grade skandalös. Das Neuste vom Neuen! Dieses Ehepaar, das durch Inserat ein gemeinsames Reiseverhältnis sucht, schlägt selbst den Gulenburg-Rekord. Und genau wie in den Gulenburg-Affären nicht die Tatsache der Pervertität selbst, sondern die Nutzung sozialer Machtverhältnisse zur Befriedigung perverter Gelüste, das eigentlich und unbedingt Verdammenswerte war, genau so liegt es im Falle Schack. Die Polizei war schon auf der richtigen Fährte, als sie den Herrn Reichstagsabgeordneten als Mädchenhändler verhaftete, nur daß der Mädchenhandel für den eignen Hausbedarf noch nicht strafbar ist.

Vielleicht wäre aber eine Ley Schack nötiger als eine Ley Heinze! Zum mindesten darf man erwarten, daß Herr Schack, wenn er schon nicht Objekt der Gesetzgebung wird, demnächst aufhört, ihr Subjekt zu sein. Sicher darf und soll man nicht die Bekleidung öffentlicher Ämter vom Verhalten ihres Trägers im Schlafzimmer abhängig machen, sicher muß auch der Kampf gegen geschlechtliche Verirrungen humanerweise unter möglichster Schonung der Personen geführt werden, und politische Gegensätze dürfen dabei keine Rolle spielen. Dafür darf man dann aber auch verlangen, daß diese Personen ihr Privatleben nicht aus dem Halbdunkel hervortreten lassen, das ihm so wohl tut, daß sie nicht fremde und schon gar nicht irgendwie von ihnen abhängige Leute mit ihren Zudringlichkeiten belästigen und ihre Brunnst nicht auf den offenen Markt tragen. Herr Schack, der echt deutsche Jugendwächter und Unflurzbekämpfer, hat gegen dieses Gebot gefrevelt, und wenn er nun, wie zu erwarten ist, sich beeilt zu verschwinden, indem er sein Mandat niederlegt und aus dem politischen Leben scheidet, so ist das wohl für alle Teile das Beste.

Allerdings darf man nicht vergessen, daß antisemitische Reichstagsabgeordnete durch ihre außerordentliche Zähigkeit die Welt schon öfter in Erstaunen gesetzt haben. Auch Herr Wilhelm Bruhn von der Deutschen Reformpartei ist aus andern Gründen als Herr Schack reif und überreif. Herr Bruhn aber bleibt und wartet gelassen ab, was der Dajsel-Prozess ihm bringt! —

Aus der „Schackgalerie“.

Einige Zitate aus den Schriften des Herrn Schack-Triole und andern Literatur-Erzeugnissen des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes werden unsre Leser gerade angesichts der Schack-Affäre interessieren. Wir zitieren nach der „Handlungsgehilfen-Zeitung“, dem Organ des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen Deutschlands:

W. Schack schreibt in Heft 21 der vom Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband herausgegebenen Schriften (S. 77):

Ein nicht zu unterschätzender Nachteil für die weiblichen Handlungsgehilfen besteht auch in der Gefahr der Prostitution, wozu die geringe Bezahlung in der Regel, nicht immer, die Veranlassung gibt. Die unbeaufsichtigte Freiheit in den Abend- und Nachstunden wird sehr häufig zur Kuppelerei — Gelegenheit macht Liebe —, auch darin unterscheidet sich der freie Broterwerb unvorteilhaft von dem Familienberuf. Und auch hier auf sittlichem Gebiet ist die Gefahr für das Weib ungleich größer als für den Mann; denn die lägliche Wahrnehmung hat zu allen Zeiten bestätigt, daß der weibliche Charakter, sobald er ins Sinken gerät, den männlichen an Fallgeschwindigkeit ganz bedeutend übertrifft.

Ueber die Fälle von vermeintlichen oder wirklichen unsittlichen Uebergriffen seitens jüdischer Prinzipale im Handelsgewerbe führt der Antisemit W. Schack genau Register, und er sagt den Geschäftsinhabern nach (Heft 3, Seite 37):

... daß dieser und jener „Kaufmann“ die weiblichen Arbeitskräfte nicht nur deshalb den männlichen vorzieht, weil sie angelich besser arbeiten und nebenbei billiger und weit mehr gefügig sind, sondern weil er sich auch ganz im Stillen eine gewisse orientalische Einrichtung leisten möchte, die wohl dem Sultan gestattet, aber hier in Deutschland verboten ist.

Demgegenüber betont der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband so gern seine „deutsche Sittlichkeit“. Noch unterm 15. Juni 1909 klagt sein Organ, die „Deutsche Handelswoche“, über unsittliche Theateraufführungen und ebensolche Literatur:

Das traurigste Zeichen aber für die bürgerliche Verkommenheit vieler unserer Mitbürger ist, daß sie sich solche Produkte der fototenhaftesten Ungeuertheit gefallen lassen, obwohl sie Sturm rennen gegen die beiden höchsten Heiligtümer des deutschen Volkes: gegen das Heer und gegen die Ehe.

In der im Jahre 1904 herausgegebenen Schrift „Zur Frauenarbeit im Handelsgewerbe“ sagt Schack auf S. 43:

Wäre es nicht Pharisäertum, den Stab über ein junges Geschöpf zu brechen, das den Verlockungen eines „Freundes“ folgt, um auch etwas von der schönen Welt um sie her zu genießen? Und doch führt auch hier jeder Schritt abwärts vom Wege nur zu leicht eine abschüssige Bahn, wo im Hintergrund der Moloch der Prostitution lauert, der jährlich so viele Tausende junger, blühender Mädchenopfer fordert.

Und in Heft 3 der Schriften des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (Seite 39) erklärt derselbe Schack:

... die weiblichen Angestellten entbehren leider nach immer einen ausreichenden Schutz gegen unsittliche Anträge seitens ihrer Arbeitgeber. Solange sich die Reichsregierung nicht dazu aufzuraffen vermag, dagegen scharfe Strafbestimmungen zu erlassen, ist es um so mehr geboten, daß die Beschäftigung von weiblichem Personal denjenigen Arbeitgebern vollständig verboten wird, denen vor Gericht nachgewiesen worden ist, daß sie ihre weiblichen Angestellten mit unsittlichen Anträgen belästigen.

Man sieht, daß dem Triole-Schack die sittliche Enttarnung sehr wohl zu Gesicht steht! Nach seinem Rezept müßte aber jetzt auch ihm die Beschäftigung weiblichen Personals verboten werden, da er seine Angestellten mit „unsittlichen Anträgen“ belästigte.

Wobei nicht verschwiegen werden soll, daß Schack in einer langen Erklärung bestreitet, in jener Wendung des Triole-Briefes seien „unsittliche Gedanken“ zum Ausdruck gebracht. Warum er aber gerade als Abgeordneter den ungewöhnlichen Weg über das Lagerfach des Politikers und unter der „Triole“-Note wählte, darüber schweigt er und die antisemitische Presse! Dafür aber spricht der Verwaltungsrat des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes seinem Führer unbegrenztes Vertrauen aus! „I hab di gar so gern, i mag di leide!“ —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. September 1909.

Der Sieg von Stollberg.

Am Dienstag fand die Erstkommunion im jüdischen Reichstagswahlkreis Stollberg-Schneeberg statt, der unser Genosse Goldstein zuletzt vertreten hatte. Die Wahl hat mit einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie geendet, während die „Nationalen“ betriibt

Ihre Stelle dabon schwimmen sahen. Unser Genosse Schöpf lin vereinigte 21 178 Stimmen auf sich, während der bürgerliche Wismasch Kandidat Wortwerk ganze 9368 Stimmen erhielt.

Der Wahlkreis gehört zum alten Besitzstand unserer Partei. Schon Wilhelm Liebknecht hat ihn von 1874 bis 1881 im Reichstag vertreten, und seit 1890 hat ununterbrochen die rote Flagge über ihm geweht. Das Stimmenverhältnis gestaltete sich folgendermaßen:

	Sozialdemokrat	Bürgerliche
1890:	13 264	9 642
1893:	14 385	9 157
1898:	13 730	9 209
1903:	20 096	9 580
1907:	19 000	14 606
1909:	21 178	9 368

So gestaltete sich der 7. September zu einer wichtigen Abrechnung mit der Steuer mehrheit des Reichstags. Die Zahl der Wähler des Stottentottenblocks ist um mehr als 5000 zurückgegangen, während die sozialdemokratischen Stimmen noch das glänzende Resultat von 1903 weit übersteigen!

So hat die Wählerschaft von Stollberg-Schneeberg den Volkswillen und -unwillen zum Ausdruck gebracht. Offenlich folgt Halle und Landsberg-Soldin bald nach! —

Der Graf ist schwerhörig.

Anlässlich des Todes eines der auf Veranlassung des Geh. Bergrats Uthemann gemächerten Steigers auf den obersteilsten Gruben von Giesches Erben bringt die Deutsche Industriebeamten-Zeitung, das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten, ihren Lesern in Erinnerung, daß der Reichstagsabgeordnete Graf von Carmer-Osten, Mitbesitzer der Gewerkschaft Giesches Erben, bis heute noch nichts getan, um das Unrecht wieder gutzumachen, das er den Bergbeamten seinerzeit zugefügt hat, als er unter dem Schutze der Immunität im Reichstag schwere Angriffe auf ihre Berufsausübung unternahm.

Obwohl diese Angriffe sofort als unberechtigt und leichtfertig zurückgewiesen worden sind, und obwohl der Graf sogar mehrfach öffentlich aufgefordert worden ist, seine beleidigenden Behauptungen richtigzustellen, hält er sich in Stillschweigen. „Wir waren bisher der Ansicht“, schreibt das genannte Blatt in seiner letzten Nummer, „daß die Zugehörigkeit zu den „Edelsten und Besten der Nation“, wie allen vornehm denkenden Menschen, auch den Angehörigen dieser Klasse die moralische Pflicht auferlegt, Nechterschaft für all ihre Handlungen abzulegen, um so mehr, wenn es sich um die Ehre, des Menschen forbarbares Gut, handelt.“

Wir nehmen nicht an, daß die technisch-industriellen Beamten ernstlich so naiv sind, von dem Grafen einen Widerruf zu erwarten. Die konservative Partei ist viel zu sehr in Feindschaft gegen Arbeiter und Angehörte verarrant, als daß sie auch nur die bürgerlichen Regeln des Anstandes auf diese „Feinde der Gesellschaftsordnung“ anzuwenden nötig fände.

Der Klassenkrieg in Amerika.

Während bei den Kriegsspielen des amerikanischen Meeres in Massachusetts die „blauen“ Vereinigten Staaten dem Mexiko die deutsche Invasion maritimeren „roten Armee“ erliegen, erringen die Blauen auf dem pennsylvanischen Kriegsschauplatz, nämlich die Staatspolizisten zu Fuß und zu Pferde, ruhmvolle, dafür aber um so blutigere Siege über den roten Feind, die Streifer! Nach fünfwöchiger Dauer hat sich der Streif der 8000 Stahlarbeiter von McKees Rocks um die Mitte des August wieder zu täglichen blutigen Zusammenstößen zwischen den Streifenden und der bewaffneten Macht zugewandt, die am Sonntag den 22. August in einer regelrechten Straßenschlacht ihren dramatischen Höhepunkt fanden. Die Verzeigerung der durch Austreibung aus den Fabrikmohnungen obdachlos gewordenen Arbeiter und ihre Erbitterung angeleitet der herbenweise in die Fabrik besörderten Streifbrecher aufzertrennen ihre provozierenden Wirkungen. Die Kämpfe folgten spät abends ihren Anfang genommen haben durch die Brutalität einiger — anscheinend für Streifbrecher gehaltenen — Polizisten in Junit, die sich in einem Straßenbahnwagen befanden. Die Kerle feuerten nach der friedlichen Aufforderung freikörperstehender Arbeiter, den Wagen zu verlassen, gleich ihre Revolver auf die Leute ab und mußten dafür sämtlich mit dem Leben büßen. Prompt vorangien darauf berittene Konstabler heran, aber leider vermochten die Arbeiter der Aufforderung, sich zu zerstreuen, in ihrer Urrage nicht eben prompt Folge zu leisten, und jetzt eröffneten die Verirrten ein heftiges Feuer, dem die mit Revolvern bewaffneten Arbeiter wohl eine halbe Stunde lang handhielten.

Die Verluste, die sich auf beide Seiten verteilen, werden auf 5 Tote und 40 Vermundete beziffert, jedoch wird die Anzahl der verwundeten Arbeiter, die während des Gefechts ununterbrochen durch die Straßen flüchteten oder von Samenraden weggetragen wurden, sicherlich niemals genau ermittelt werden. Am folgenden Montag herrschte im Orte die Kirchhofstraße des Krieges.

Diese Schilderung enthält die Quintessenz der Berichte, die im wesentlichen übereinstimmend, von bürgerlicher wie von Arbeiterseite bisher dem „Kriegsschauplatz“ nach Newport gedrungen sind und sogar in den deutsch-bürgerlichen Blättern der Metropole Schauer des Entsetzens vor den Zusammenstoß kapitalistischen Systems auslösten. Das Streikkomitee trat in einem erschütternden Manifest die gesamte Arbeiterchaft des Landes zur Unterzeichnung auf, und die „Newporter Volkszeitung“ regt eine Hilfsaktion im größten Maße an. Man kann gewiss darauf sein, ob sich im kommenden Gewerkschaftsjahre das proletarische Grundgefühl endlich stärker erweisen wird als die zünftlerisch-patriotische Ungehörigkeit, die jetzt gegenüber den „foreigners“ (Fremden) Trumpf zu erheben, die amerikanischen Arbeiter und Arbeiterführer gerade an dem unerschütterlichen Kampfesgeist der Fremden ihren höchsten Rückhalt haben. Wäher beharrt die Federation of Labour diesem blutigen Klassenkampf-drama gegenüber auf dem erhabenen Standpunkt unparteiischer Betrachtung.

Dagegen scheint das österreichische Konsulat zu Pittsburg seine Schuldbigkeit zu tun. Es veröffentlicht Lohnlisten, wonach Arbeiter von McKees Rocks für einen langen und harten Arbeitstag ganze 10 Cent, andre kaum einen halben Dollar bekamen. Der Konsul hat sich auch mit Anzeigen wegen Mißhandlung und Freiheitsberaubung zahlreicher Landsleute in der Fabrik an das Gericht gewandt, ist aber natürlich prompt abgewiesen worden, wie auch schon seine Intervention vom Juli ohne jede Wirkung blieb. Die eingewanderten Arbeiter sollen um jeden Preis in dem alten Zustand helotischer Rechtlosigkeit gehalten werden, und es gehört mit zum System, daß die Gerichte auch den Arbeitern McKees Rocks, meist Slawen österreichischer Nationalität, aber auch vielen Deutschen, das amerikanische Bürgerrecht bisher stets verweigert haben. Wie der große Kampf aber auch ausgehen möge, es ist schon ein wertvoller moralischer Erfolg, daß dieser Streif die bestialischen Methoden, die in dem „Schlachthaus“ von McKees Rocks an hilflosen eingewanderten Proletariern praktiziert wurden, der Welt aufs wirksamste denunziert hat. Es sind dieselben Methoden, die Millionen von Arbeitern in den amerikanischen Kohlenruben, Eisenwerken usw. täglich zu fühlen bekommen. —

An das Gewissen Europas!

Ein Verteidigungskomitee der Opfer der spanischen Revolution, dem u. a. Anatole France, Ernst Hädel, Maurice Maeterlinck, Fürst Krapotkin, Amilcare Cipriani usw. angehören, veröffentlicht unter obigem Titel in der „Humanität“ (die bürgerliche Presse hat ihn wahrscheinlich unterzogen) folgenden Aufruf: „Die Welt ist noch gerückt in Nationalitäten, beherrscht von unterdrückenden Regierungen. Aber jetzt schon tritt ein öffentliches, unüberwindliches Gewissen in Erscheinung und man kann konstatieren, daß neben dem Europa der Soldaten und Priester bereits ein Europa der Arbeit und der Freiheit existiert. Es ist noch dunkel und unbestimmt, aber es ist, und in ernsten Zeiten läßt es seine Stimme vernehmen. Diese Stimme erschallt in allen internationalen und sozialistischen Kongressen, in allen gewerkschaftlichen Konferenzen, und der Geist, den sie ausbrückt, hat sich auf der letzten internationalen Gewerkschaftskonferenz kundgetan, wo das Proletariat aller Länder ohne Umschweife erklärt hat, daß sich die verschiedenen Staaten angefangen der Insurrektion der eignen Untertanen befänden würden, wenn der Kapitalismus einen Krieg zu entfesseln versuchte. Wir sind selbst nicht mehr bei Erklärungen und Drohungen. Wir sind in die Kera der Verwirklichungen eingetreten. Die ruhmvolle Erhebung Kataloniens ist ein Markstein der Geschichte. Sie hat selbst den Ungläubigsten den Beweis erbracht, daß die Arbeiterwelt mächtig genug ist, um den Kapitalismus in Schach zu halten und ihn zu verhindern, die Forderungen des Proletariats durch die alte Ableitung der Schlachtelber zu ersticken.“

Und deshalb sucht die spanische Regierung, die feigste und hinterlistigste könnte man sagen, wenn Rußland nicht wäre, alle Elemente der Empörung, die auf der Halbinsel noch grollen, im Blute zu erlösen.

Zugleich benutzt sie die Umstände, um Ferrer aufs neue zu verhaften — das Opfer, das ihr Europa schon einmal entrißen hat — und mit ihm die bewundernswerte Schulbewegung zu töten, deren Gründer er ist und die sich gleich einem Lauffeuer über ganz Spanien verbreitete.“

Der Aufruf zählt dann die gefangenen Lehrer und Schüler der Ferrerischen Institute auf, darunter Ferrer selbst, und fährt fort: „In Barcelona sind 5000 Gefangene beiderlei Geschlechts und aller Altersstufen zusammengesperrt in Monjuich, fünfzehn Angedenkens, in der Kaserne Marajana, in der Carcel Cellular und in San Julia des los Romos. In Montoro waren 1700, in Manresa 1000, in Sabadell 1200, in Gerona 300, in Angles 400. Man will alles zerichmettern, was kämpft und denkt, in Barcelona die Gefatomben der Kommune von Paris erneuern. Aber die Welt ist seit 1871 fortgeschritten, und alle betroffenen Genossen, vereinigt mit dem internationalen Ränthum, werden sich an ihr Nadel und Zähne abtun. Die fallenden Märtyrer sind fürchterlicher Samen, aus dem bald neue Helben entstehen. Die Insurrektion von Barcelona ist nur der erste Blitz des großen Sturmes, der sich vorbereitet und die im Kora liegende Dynastie, die zu regieren glaubt und bald nur mehr eine verabschiedete Erinnerung sein wird, hinwegfegen wird.“

Aber es darf ihn nicht gestattet werden, vor ihrem unheilbaren Sturze ihren ohnmächtigen Born an dem Blute der Helben der katalanischen Insurrektion zu kühlen und derer, die sie mit ihrem Blute verblutet, obwohl sie gleich Francisco Ferrer dem Kampfe ferngeblieben sind“ . . .

Der Aufruf fordert dann auf, überall Unterkomitees zu bilden, Sammlungen zu veranstalten und Meetings zu organisieren. Nicht durch Flehen um Gnade, die die Revolutionäre von Barcelona und auch Ferrer verschmähen würden, könne man die gefährlichen Spaniens enttarnen: „Man muß ihnen das glühende Eisen der unerbittlichen Verachtung zeigen, bereit, sich auf ihren degradierten Gesichtern zu hämmern, um ihnen sein Brandmal anzubrennen.“ —

Deutschland.

Die neuen Steuern. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, werden sich die gesetzgebenden Faktoren des Reiches noch einmal mit der Lohnsteuer beschäftigen. Man will durch Spezialgesetz vorarbeiten — als es im Rahmen der Ausführungsbestimmungen gegeben wurde — die vorzeitige Ausgabe von Coupons und Dividenden verhindern. Auch sonstige Fragen der Steuerpolitik sollen in einem über die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats hinausgehenden Besitze gesetzlich geregelt werden. —

Keine Stellenvermehrung im Auswärtigen Amt. Die Reichsregierung wird, sollten im Auswärtigen Amt wegen Arbeitslosigkeit eine Stelle und andre Stellen geschaffen und zu diesem Zweck im nächsten Etat entsprechende Forderungen gestellt werden. Der National-Zeitung wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß hinsichtlich von bezüglichen Forderungen abgesehen werden soll. Es geht aus dies mit Rücksicht auf den „berühmten“ Grundgesetz der Sozialisten. —

Das reaktionäre Wahlgesetz in Sachsen. Das neue sächsische Wahlgesetz, das neben dem preussischen das reaktionärste im ganzen Reich ist und dessen Schandheiten durch die kühnen Aussagen des Leipziger Reichstages in das rechte Licht gesetzt wurden, ist aufheben noch nicht reaktionär genug. Das

noch fehlt, ja jetzt die Auslegungsunfähigkeit. Nach dem Gesetz dürfen Wahlberechtigte in die Wählerliste nicht aufgenommen werden, die länger als ein Jahr mit den Staats- und Gemeindesteuern im Rückstande sind. Diese Bestimmung ist nun in verschiedenen Gemeinden nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern derart ausgelegt, daß auf Steuern zurückgegriffen wird, die länger als drei Jahre, ja bis zu 15 Jahren zurückliegen, also längst verjährt sind. Durch diesen Akt der Willkür verlieren zahlreiche Unbemittelte ihr Wahlrecht. Es herrscht hierüber unter den Wählern der untern Klassen eine große Erbitterung. Wie aus Dresden gemeldet wird, sollen Hunderte von Wählern, selbst solche, die bisher anstandslos gewählt haben, in den Wahllisten gestrichen worden sein. Aus andern Orten kommen ähnliche Klagen. Betroffen werden selbstredend fast nur Arbeiter. —

Der Stand im Bierkrieg.

In sechs großen und durchweg stark besuchten Volksversammlungen wurde am Dienstag abend über den gegenwärtigen Stand des Kampfes gegen die Bierversteuerung Bericht erstattet. In allen Versammlungen wurde folgende Resolution vorgelegt:

Die heutige stark besuchte Volksversammlung hat Kenntnis genommen von den Maßnahmen, die die zur Abwehr der Bierversteuerung eingesetzte Kommission getroffen hat, und billigt sie. Die Versammlung beschließt, auch in Zukunft alles daran zu setzen, daß die beabsichtigte Uebersteuerung des Bieres durch Brauereien und Wirte abge schlagen wird. Zu diesem Zweck erklärt sie die absolute Vermeidung jeden Biergenusses für eine Notwendigkeit und fordert alle Konsumenten auf, so lange keinen Tropfen Lagerbier zu genießen, als die bisherige übermäßige Mehrforderung der Brauereien aufrecht erhalten wird.

Gleichzeitig erklärt die Versammlung aufs neue, daß es Ehrensache der Arbeiterschaft ist, den Genuß von Schnaps und Branntwein zu meiden, um die agrarischen Volkseinde zu treffen und den unwilligen Zustand zu befeitigen, daß sich die Reichsfinanzen auf den Konsum von Fusel aufbauen.

Überall wurde der Entschluß einstimmig gezeuimt. Nur in der Neuen Neustadt, wo die Brauereiarbeiter und Gelbe in größerer Zahl angetreten waren, gab es Szenen stürmischen Widerpruchs. Ueber die einzelnen Versammlungen sind uns folgende Berichte zugegangen:

Altstadt.

Die Versammlung in Magdeburg war gut besucht. Das Referat, das Genosse Wöflinger übernommen hatte, wurde mit Beifall aufgenommen. In der Debatte wurde moniert, daß es nicht richtig sei, während des Bierkriegs Inzerate aufzunehmen, in denen angezeigt werde, kein versteueres Bier zu verpfenken. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Alte Neustadt.

In der gut besuchten Versammlung referierte Genosse Holzappel. In seinem Referat ging der Redner auf die im Jahre 1906 eingeführte Malzsteuer ein, dabei betonte, daß diese Steuer nicht als Konjumenten-, sondern als Produzentensteuer eingebracht und im ganzen auch durchgeführt sei. Die jetzt verlangte Steuer jedoch ist eine direkte Konjumentensteuer, welche von den Brauereidirektoren und bezwilling nicht bekämpft wurde, weil bei dieser Gelegenheit die 1906 durchgeführte Malzsteuer mit auf das Publikum abzuwälzen möglich sei. Geradezu fabelhaft sei es aber zu nennen, daß die Brauereien neben diesen Steuern noch ein Geschäft von ganz beträchtlicher Höhe zu machen beabsichtigen. Redner geht sodann auf den jetzigen Stand des Bierkriegs ein und betont, daß, wenn mit derselben Energie weiter gekämpft wird, die Brauereien nachgeben müssen. Der Referent bittet am Schluß seines mit Beifall aufgenommenen Referats, während des Bierkriegs jeden Biergenuß zu meiden und den Schnapsgenuß vollständig einzustellen. Genosse Kabe ist der Ansicht, daß die Resolution noch nicht weit genug geht. Die Steuer muß ganz von den Brauereien getragen werden, weil die Arbeiterschaft nicht schuld daran ist, daß diese Steuer eingeführt wurde. In demselben Sinne spricht Genosse Böttcher. In seinem Schlusswort geht der Referent auf die Ausführungen der Redner ein und betont, daß wir vor allen Dingen die Aufgabe haben, diese Steuer von den Konjumenten abzuwälzen. Was im übrigen die Gastwirte zu tun gedenken, sei nicht unsere Sache. Genosse Lange bemerkt, daß wir ferner die Aufgabe in der jetzigen Zeit haben, unsere Parteimitglieder durch den Konsum anderer Getränke zu unterstützen; er bedauert natürlich, daß leider unsere Parteimitglieder jetzt Genuß bei Fuß nehmen und nicht mit uns Schulkern an Schulkern kämpfen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und weiter gewünscht, daß die späteren Versammlungen ebenso gut besucht werden. —

Neue Neustadt.

Die Versammlung war von gut 700 Personen besucht. In großer Anzahl waren die Mitglieder des Brauereiarbeiterverbandes erschienen. Bei Beginn der Versammlung wurde von dieser Seite mit großem Lärm versucht, das Bureau mit einigen Brauereiarbeitern zu besetzen. Zeitweilig sah die Versammlung infolge des Lärmes beiseite werden zu sollen, bis es endlich durch dem besonnenen Auftreten des Genossen Wetzge gelang, zur Bureauwahl zu kommen. Gewählt wurden die Genossen Dresow, Wetzge und Meiter. Genosse Beimis besprach darauf den Bierkrieg und seine Begleiterscheinungen. Der Boykott wurde vorzüglich. Die Parteileitung wie die Gewerkschaften hätten richtig gehandelt, als sie den allgemeinen Boykott verführten. Unbegreiflich sei es, als die Haltung der freigewerkschaftlich organisierten Brauereiarbeiter, die heute Arm in Arm mit den Bundesleuten hierher gekommen seien, um Verwirrung in den Bierkrieg zu bringen. Was man damit erreichen wolle, sei nicht klar. Man fürchte, arbeitslos zu werden oder eine Reduzierung der Löhne. Aber so kindisch sei doch kein Mensch, anzunehmen, daß mit den Bierpreisen auch der Lohn steige. Was wolle man also mit dieser in der Arbeiterschaft unerhörten Haltung bezwecken? Sei der Boykott zu Ende, werde auch wieder Bier getrunken werden. Sollten aber wirklich einige Arbeiter entlassen werden müssen infolge Arbeitsmangels, so solle man doch dafür die Steuermacher in den bürgerlichen Parteien und nicht zuletzt jene Arbeiter verantwortlich machen, die nach dem Siege der bürgerlichen Parteien bei der Stottentottenwahl Kopf gestaut hätten vor Freude über die Niederlage der Sozialdemokratie. Wenn auch nur 20 Sozialdemokraten mehr im Reichstag gesessen hätten, so wäre dieses Steuerelend dem Volk erspart geblieben. Jetzt sehe man nun die Folgen. Statt sich aber gegen die Urheber zu wenden, schlägt man blind und toll auf die Arbeiterschaft los, die sich gegen unberechtigte Ausplünderung zur Wehr setze. Redner wurde durch das Lärmen einiger Brauer zeitweise am Sprechen gehindert. Es gelang ihm aber, durchzudringen, und so mußten diese Kapitalverteidiger allerlei bittere Wahrheiten hinnehmen. Durchschlagender Beifall bewies am Schluß der Ausführungen den Herren, daß sie die Schlacht verloren hatten. Genosse Richter betonte in der Debatte, daß sein Eingetand in der „Volksstimme“ ergieherich auf die Boykottkommission gewirkt habe. Man sei jetzt moralischer geworden. Man habe bemerkt, wenn seine Person neben der des Herrn Schulz für das Bureau vorge schlagen worden sei, so habe er ein Recht zu Wehtrauen gegen die Parteileitung gehabt. Denn in der „Luisenpark“-Versammlung habe der Vorsitzende dem „Brauereiarbeiter Mahn“ das Wort erteilt und dadurch sei er von vornherein wirkungslos gewesen. Dann kam Herr Schulz, der Führer des Bundes. Er hatte von der Brauerei neues Beweismaterial bekommen. Daraus „bewies“ er, wie die Altbrauerei seit der letzten Lohnbewegung jährlich 135 000 Mark mehr an Löhnen zahle. Und so weiter mit Gloria. Was er sonst vorbrachte, kennen unsere Leser aus dem Bericht der „Luisenpark“-Versammlung. Als er aber behauptete,

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 210.

Magdeburg, Donnerstag den 9. September 1909.

20. Jahrgang.

Zur Frage der freien Arztwahl.

Von Dr. Ernst Theising.

I.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat in ihrem Jahresbericht für 1908 den Nachweis zu erbringen versucht, daß an den ungünstigen finanziellen Verhältnissen, unter denen sie zweifellos zu leiden hat, die freie Arztwahl in erster Linie, wenn nicht allein die Schuld trüge.

Ist ihr dieser Beweis gelungen? Für den oberflächlichen Leser vielleicht ja, für den, der auch nur ein wenig tiefer schaut, kaum!

Es sei mir angefaßt der Allgemeinbedeutung der aufgeworfenen Fragen vorzuziehen, im folgenden auf einige Lücken des versuchten Indizienbeweises aufmerksam zu machen. Man wird sich — wie ich glaube — bei genauerem Zusehen des Eindrucks kaum erwehren können, daß die Darstellung bei aller scheinbaren Gründlichkeit weder den Ansprüchen der Folgerichtigkeit noch der Vollständigkeit genügt, daß sie vor allem ohne Wertbeurteilung einseitig den fiskalischen Standpunkt in den Vordergrund schiebt und vertritt.

Die „möglichste Leistungsfähigkeit“ der Kasse — und daran wird nichts zu bemängeln sein — erscheint in jenen Ausführungen als das Erstrebare! Aber der Begriff dieser Leistungsfähigkeit wird eben recht äußerlich, lediglich fiskalisch gefaßt! Als ihr Ideal erscheint ein hoher Krankengeldbezug bei geringer Beitragszahlung! Aufwendungen für ärztliche Behandlung, Arzneimittel und dergleichen werden nach dem klaren Inhalte dieser Ausführungen als außerhalb des Rahmens der „Leistung“ liegend angesehen. Sie erscheinen nach dem unausgesprochenen Glaubensbekenntnis des Verfassers als Luxusdinge, als Heberflüssigkeiten, als — eigentlich nicht einmal notwendige — Liebel!

Nun scheint mir freilich der Zweck einer Krankenkasse in erster Linie der zu sein, erkrankten Massenmitgliedern in möglichst schneller und möglichst gründlicher Weise die Herstellung ihrer Gesundheit bzw. Arbeitsfähigkeit zu sichern, während die Gewährung von Krankengeld erst in zweiter Linie allerdings notwendig hinzutritt. Notwendig deshalb, weil natürlich niemand leben und gesund werden kann, wenn er nicht zu leben hat, aber immerhin doch nur als Vorbedingung zur Erreichung des Eigentlichen, nämlich der Krankheitsheilung! Zur Krankheitsheilung aber gehört — so lange wenigstens, als wir den hygienischen Zukunftsstaat, in dem ja bekanntlich niemand mehr krank werden darf, nicht haben — in erster Linie ärztliche Behandlung. Diese aber setzt sich zusammen aus der Erkennung der Erkrankung mittels Untersuchung und in der Verordnung der dem erkrankten Leiden entsprechenden möglichst schnell und nachhaltig wirkenden Heilmittel und Heilmethoden.

Je wirksamer das gewählte Heilmittel, je besser es dem vorhandenen Leiden angepaßt ist, das heißt je gründlicher (bei gleicher Sachkenntnis) die Untersuchung des Arztes und je weniger schematisch, je überlegter seine Verordnung ist, um so schneller wird der Erkrankte seine Arbeitsfähigkeit gesichert wiedererlangen, um so billiger also wird, da das Krankengeld, nicht Arzt und Apothekerlohn die Hauptbelastung der Krankenkassen ausmachen, selbst bei hohen direkten Behandlungskosten die Gesamtbehandlung sich stellen. Je unwirksamer das gewählte Heilmittel ist, je weniger es dem vorhandenen Leiden angepaßt wurde, das heißt je ungründlicher die Untersuchung des Arztes, je schematischer seine Verordnung ist, desto länger wird sich der Krankheitsfall hinziehen, desto ungefehrter wird die endliche Heilung sein, desto teurer selbst bei minimalen direkten Behandlungskosten die Gesamtbehandlung.

Es ist freilich — im Augenblick — billiger, eine Nervenschwäche, die auf Syphilis beruht, als Erhaltung zu behandeln, aber die Kasse (freilich eventuell eine andre) hat für das vernachlässigte Leiden später die doppelten und mehrfachen Kosten zu tragen und der Patient erleidet einen sichern, oft nicht wieder gutzumachenden Schaden! Und freilich sind die Kosten für Material und ärztliche Leistung in der Zeiteinheit billiger, wenn man ein Unterjochgeschwür mit Bädern und Umschlägen behandeln läßt, aber ein Leiden, das bei zeitiger Behandlung (Zinkseibendbad u. dgl.) in 2-4 Wochen nachhaltig beseitigt ist, heißt oft bei weniger entsprechender Kur-

methode nicht in 20 Wochen, und die spät, wenn überhaupt erzielten Heilresultate zeigen keine Dauer!

Also auch hier erweist sich die scheinbar billige Behandlung als die tatsächlich teurere, denn abgesehen von dem länger zu zahlenden Krankengeld summieren sich in der längeren Kurdauer auch die billigeren Heilmittel und Arztleistungen oft zu größeren Beträgen, als die Behandlung erforderte, welche größere Kosten in kürzerem Zeitraum veranlaßt, dafür aber eine Abkürzung und gründlichere Ausheilung der Erkrankung erzielte. Diese einleuchtenden Beispiele lassen sich ins Unendliche vermehren! Es kommt eben in letzter Linie darauf hinaus, daß zwischen ärztlicher Behandlung und ärztlicher Behandlung sehr wesentliche Unterschiede bestehen können, die aber nicht nur, wie eine rein fiskalische Betrachtung zu ergeben scheint, im Kostenpunkt liegen. Und nicht immer wird die innerlich wertvollere Behandlung die billigere sein können, in vielen Fällen wird sie im Gegenteil — das liegt in der Natur der Sache — die teurere sein, in den meisten jedenfalls die teurere scheinbar müssen. Denn von Ausnahmen abgesehen wird auch das teurere Mittel das wirksamere und von schädlichen Nebenwirkungen freiere sein — es liegt ja gar kein Grund vor, teurere Mittel im Arzneischatz zu erhalten oder in ihn einzuführen, wenn von billigeren wirklich daselbe geleistet wird —, und die eingehendere Untersuchung, die sich nicht nur bei den vom Patienten gefragten Symptomen beruhigt, wird eher in die Gefahr kommen, teurere Maßnahmen zu treffen, als diejenige, welche ohne nach der Herkunfts etwa geflagter Kopfschmerzen zu forschen, kurzweg Aspirin-erhalt verordnet.

Vollkommen zutreffend sagt Richard Landau in den „Arzneiverordnungen für Krankenkassenärzte“ (Leipzig, Verlag von C. G. Naumann): „Je schlechter wir einen Kranken wieder erwerbs- und arbeitsfähig machen, desto billiger ist unsere Verordnungsweise, mag sie auch in absoluten Zahlen noch so teuer erscheinen. Aus diesem Grund ist auch stets die beste und wirksamste Medizin, unbeschadet ihres Preises, die billigste Verordnung; und nichts wäre falscher, als wenn der Kassenaarzt ein billigeres Mittel wählen wollte, nur weil es billiger ist und obgleich er überzeugt ist, das teurere würde größere Wirkung entfalten. Damit würde er dem Kranken Schaden und der Kasse nicht nützen; er würde also seine Pflicht als Kassenaarzt zweifach verletzen.“ Das sind freilich Winzenerwägungen, die aber gerade um ihrer Selbstverständlichkeit willen nur zu oft von Kassenaarzten wie von ärztlichen Kontrollkommissionen, die dem Kassendrängen allzu nachgiebig sind, vergessen werden!

Doch es übrigens tatsächlich Krankenkassen gibt, die aus fiskalischer Annehmlichkeit einer gründlichen ärztlichen Untersuchung, der Grundlage aller Behandlung, direkt feindlich gesonnen sind, erweist deutlich aus einer mir bekannt gewordenen Bescheidenschrift einer Ortskrankenkasse gegen einen Kassenaarzt. Ich kann mir nicht versagen, den entsprechenden Passus jenes Kulturdokuments — ich will nicht sagen als typisches, aber doch immerhin als charakteristisches Beispiel — wörtlich mitzuteilen. Die Kasse schreibt:

„Typisch für solche Vorfälle ist folgende Angelegenheit: Der Arbeiter X meldete sich bei Herrn Dr. Y wegen Kopfschmerzen krank und schrieb dies dem Drude seines künstlichen Auges zu. Nach der Untersuchung bekommt er ein Mittel über Narkose, Lungenentzündung und heftigen Kopfschmerz. Ihm wird Einstellung der Arbeit verordnet und daneben eine Ueberweisung in die Erholungsstätte Wöfer eingehändig. Der Mann selbst hat außer dem Kopfschmerz nichts verspürt und wird durch die Diagnose keine Verordnung sicherlich erschreckt, weil er daran gar nicht gedacht hat.“

Das heißt also, die Kasse beschwert sich eigentlich darüber, daß bei angegebenen Kopfschmerzen überhaupt eine Untersuchung stattgefunden hat, die nun ein Lungenleiden feststellt und dadurch die Kasse in die Gefahr größerer Ausgaben brachte.

Ich darf zur Vermeidung des obigen Falles nicht verschweigen, daß 1. spezialärztliche Untersuchung die Unabhängigkeit der Kopfschmerzen von dem künstlichen Auge ergab, 2. daß die hiesige Fürsorgestelle für Lungenkranke den Lungenbefund

bestätigt! Also: gründliches Untersuchen bedeutet auch: Mehr erkennen, bedeutet damit auch im allgemeinen höhere Kostenverursachung, denn es leuchtet ein, daß, wenn der Kopfschmerz, die Mattigkeit, die Blässe eines Patienten nur der Ausdruck einer tiefer gelegenen Erkrankung, einer Tuberkulose, einer Nierenentzündung, Zuckerkrankheit, Syphilis, eines Krebsleidens ist (was nur durch Untersuchung ermittelt werden kann), die Behandlung dieser erkrankten Leiden durch Arzneiverordnung, Erholungs- und Lungenheilstätten-Ueberweisung, Anordnung von Arbeitsruhe, auch wenn sie der Patient selbst gar nicht für nötig befunden haben sollte, sicherlich mehr kostet — wenigstens für den Augenblick — als einfache symptomatische Aspirin-erhalt-Verordnung! Man darf dabei aber niemals vergessen, daß die Nichtbehandlung, also Nichtheilung, Verschleppung jener und anderer Erkrankungen nicht nur, wie selbstverständlich, den Erkrankten schädigt, sondern auch die Kasse mit Wahrscheinlichkeit späterhin schwerer belasten wird.

Ob nun der Patient seinen Zustand selbst völlig richtig erkannt hat, ob er selbst nach solchen Heilungsmaßnahmen Verlangen trägt („An sich haben“) — schreibt die erwähnte Kasse — „viele Patienten gar nicht das Bestreben nach einer derartigen Kur gehabt“) oder nicht, bleibt für die Verpflichtung des Kassenaarztes, seinen Patienten nach bestem Wissen zu beraten, ihn also ev. für arbeitsunfähig zu erklären, wenn sein Zustand es verlangt, völlig irrelevant. Denn nicht die Meinung des Kranken ist hier entscheidend, sondern der objektive Zustand, die Arbeitsverhältnisse, die gesellschaftliche Begriffe und Bestimmungen. Nach Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts ist aber Erwerbsunfähigkeit im gesellschaftlichen Sinne nicht erst dann vorhanden, wenn der Kranke überhaupt nicht imstande ist zu arbeiten, sondern schon dann als vorhanden anzusehen, wenn die Unmöglichkeit vorliegt, der Erwerbstätigkeit ohne Verschlimmerung der Krankheit resp. des körperlichen Zustandes nachzugehen zu können, wobei es unerheblich ist, ob das Kassennittelglied selbst sich für arbeitsunfähig ansieht, ob es ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hat bzw. sich krank gemeldet hat und ob es eine Erwerbstätigkeit vornimmt oder nicht. Denn Erwerbsunfähigkeit im obengenannten Sinne kann bestehen, obgleich tatsächlich noch gearbeitet wird.“

Die Gründlichkeit der Untersuchung ist im allgemeinen das für den Wert der ärztlichen Behandlung unmittelbar entscheidende, da nur durch sie vorahnungsvolle Fehler vermeiden, nur durch sie die Möglichkeit zweckmäßiger Verordnungen geschaffen werden kann. Die Gründlichkeit der Untersuchung aber steht — wieder im allgemeinen gesprochen — mit der Angemessenheit der Bezahlung ärztlicher Leistungen in leichtverständlicher Wechselbeziehung. Untersuchungen kosten Zeit und Zeit ist bekanntlich Geld, und auch die große Mehrzahl der Ärzte hat heutzutage nicht gerade Geld zu verschütten! —

Je niedriger der Honorarfuß für die Einzelleistung ist, desto mehr solcher Einzelleistungen muß der Arzt zur Gewinnung seines Existenzminimums innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit absolvieren und um so weniger gründlich kann also die einzelne Untersuchung sein.

Der von den Kassen oft ausgesprochene Satz: „Die Masse muß es bringen“ bedeutet in klarer Konsequenz gefaßt nichts anderes als: die Kassenaarztliche Behandlung ist und soll eine mindermwertige sein! Und daß für ein Honorar von 25 bis 40 Pfg. billigerweise nicht viel neben der bei Kassenträgern unerlässlichen Schreibarbeit an ärztlicher Leistung verlangt werden kann, scheint mir auf der Hand zu liegen. Solche Honorare aber wurden bis vor kurzem wenigstens von einer der in den Veröffentlichungen so rühmlich hervorgehobenen Neustädter Kassen gezahlt. Bis vor 3 Jahren war für die in der Altstadt Magdeburg wohnhaften Mitglieder dieser Kasse ein Kassenaarzt für ein Baujahre von 600 bis 850 Mark tätig. Nachdem dieser Arzt sein Amt niedergelegt hatte, wurde die Behandlung der Erkrankten zwei Kassenaarzten übertragen, für welche durch Vermittlung der Vertragskommission Bezahlung der Einzelleistung, und zwar 75 Pfg. für die Konsultation, 1 Mark für den Hausbesuch, außerdem die Bezahlung einiger in der Gebührenordnung mit mehr als 3 Mark bewerteter Ertragsleistungen festgesetzt wurde. Bei dieser nicht übertrieben hohen Sätzen beläuft sich das Gesamthonorar der beiden Ärzte auf zirka 2000 Mark pro Jahr, und es läßt sich, da die Zunahme der Mitglieder in der Alt-

Stadt-Theater.

Magdeburg, 7. September 1909.

Madame Butterfly. Tragödie einer Japanerin in 3 Akten von L. Illica und G. Giacosa. Musik von Giacomo Puccini. Die Tragödie der „kleinen Frau Schmetterling“ ist innerhalb der zwei Jahre ihrer Existenz schon über manche Bühne gegangen. Ueberall ist ihr der Erfolg treu geblieben. Die Ursache dieser Erscheinung dürfte kaum in dem musikalischen Anteil des Werkes liegen, wenn schon von dem Duzend Opern Puccinis zwei besonders ihm schon einen größeren Namen zusicherten: „Die Bohème“ und „Tosca“, und „Butterfly“ noch wesentlich höher im Werte steht als diese. Der Erfolg der „Butterfly“ liegt fast ausschließlich in der tiefsten Handlung, die allerdings einen harmonisierenden Rahmen in dem an sich glücklichen Gemisch italienischer musikalischer Empfinden, amerikanischer Reflexion und japanischer Negitation gefunden hat. Da aber dem großen Publikum diese Kunstbeurteilung unmöglich ist, so bleibt eben als Ursache des Erfolgs nur der literarische Stoff im Operngewand.

Der Inhalt: Cho-Cho-San ist eine Geisha in Nagasaki. Sie wird in der üblichen Weise von Pinkerton, Leutnant in der Marine der Vereinigten Staaten, auf Zeit geheiratet. Sie glaubt, an der Zeit werde eine Ewigkeit werden, denn sie hofft, Pinkerton werde sie ebenso innig lieben lernen, wie sie ihn liebt. Aber Pinkerton ist nicht der Mann und Charakter, eine solche starke Liebe zu vergelten und Cho-Cho-San durch seine dauernde Zuneigung zu beglücken. Ohne Schutz läßt er sie in Nagasaki und kehrt nach seiner Heimat zurück. Hier findet er passende Gelegenheit, eine echte und rechte Amerikanerin zu heiraten. Sein Dienst führt ihn nach Jahren wieder nach Nagasaki. Dort erfährt er von seinem Schicksal, das seinem Liebesbunde entsprossen war. Auch Cho-Cho-San hat von der Ankunft jenes Kriegsschiffs gehört und die Trübsal bereitet alles zu seinem Empfang vor. Doch die Nacht geht hin und der sehnsüchtig Geliebte kommt nicht. Dagegen fordert er feig durch Vermittlung der treuen Dienerin Suzukin sein Kind und die arme Mutter gibt ihr Letztes und Heiligstes ohne einen Laut der Klage. Dann nimmt sie das Messer und stirbt. Gibt es eine größere Tragödie, als wenn eine Mutter ihr Kind einem Fremden ausliefert von „Nichts wegen“? Daß ihr dabei das Herz bricht, ist dem gleich, der das Gefäß für sich hat. Das Gefäß hat schon manchem das Herz gebrochen. Diese grausame Wahrheit haben Illica und Giacosa in die naive-naidliche Geisha-Poesie geleitet, die Alfred Brüggenmann ins Deutsche geleitet hat, weniger mit wortschönen Ausdruck, aber getreu. Und Puccini hat die Dichtung mit musikalischer Märchenpracht zu umgeben versucht. Er ist aber nicht über eine Stimmungsmalerei hinausgekommen, die musikalisch zwar weniger bedeutungsvoll, sich doch zu einzelnen glücklichen Höhepunkten entwickelte. Diese zeigen in der Verwendung japanischer Quarten, unter anderem auch der amerikanischen Nationalhymne, einen Reichtum von Nuancen, der auch in der Motivbearbeitung direkt an Wagner erinnert. Die musikalische Herrlichkeit im 3. Akte wirkt wie betäubender Bassam auf die Todeswunden der armen Butterfly. In dieser Eigenschaft liegt

Puccinis bester Ruhm, der in dieser Oper überdies den Beweis erbracht hat, daß er ein Meister in der Verwendbarkeit neuerlicher Harmonien ist. Von rührender Wirkung ist das Frühlingsduett zwischen Butterfly und Suzukin: „Wie oft sah' ich die Blumen in Meeresferne späh'n...“ Wir warten stille wie drei kleine Mädchen, bis wir ihn sehen...“ oder der Abschied Butterflys von ihrem Knaben: „Sollt es nie erfahren: Für Dich, für Deine reinen Augen nicht Butterfly.“ Das Liebesgespräch zwischen Pinkerton und Butterfly: „Die prunkende Schleife läßt endlich mich lösen...“ So wie nun jubelt Deines Auges fremdschöne Sonne“ ist der lyrische Höhepunkt der ganzen Oper, und man kann es begreifen, daß das Raffinement der Dreifacharbeiten bei Puccinis Illustrationsgeschick hier fastjener.

Die Aufführung war unter des Direktors C. S. Mann Senerienkunst und Joseph Göllrichs liebevoller Bearbeitung der musikalischen wirklichen Werte die gleiche wie im Vorjahr. Die Besetzung der großen Rollen war, mit Ausnahme der Partie des Pinkerton durch Kurt Schade, dieselbe. Diefem hätte ich aber nimmer geglaubt, daß er die Butterfly verlassen könnte, so ehrlich spielte er. Hier fehlt als Pinkerton, das Niederreiterbüchsen, wenn der Spaß ein Ende nehmen sollte, und die frevelnde Lust am Besitzergreifen eines zeitweiligen Jumps. Die Reue am Schluß des 3. Aktes war schon besser dargestellt, und in der Stimme war der Sänger gut. Etwas matt war Margarete Glöckner als Cho-Cho-San im Tone, dafür in der Musik vollendet. Ihre Butterfly war aber beinahe 30 statt 15 Jahre, so alt hatte sie sich gefühlt. Anna Jacob als Suzukin war gründlicher als im vergangenen Jahre. Albrecht v. Ullmann als Komjul war gut bei Stimme, Hans Mirialis als Goro nicht verdammt genug. Die kleineren Rollen des Firsten Yamadori, Dunkel Bouze, Yakuside und kaiserlichen Kommissärs waren durch Emil Fehveling, Ernst Nieder, Ludwig Braun und Richard Radow ausreichend vertreten. Dem Chöre mangelte es an Festigkeit und — Kasse. Mit Sonnenstrahlen und Fächern ist es gar nicht so leicht umzugehen.

Wie Detlev v. Liliencron arbeitete.

Zur Septembereheft der illustrierten Monatschrift „Nord und Süd“ schildert das Gutjahr Halle. Da heißt es: Er war unermüdlich im Feilen und Suchen nach dem rechten Ausdruck, und es dürfte ihm manchmal helfen. Und wenn er dann etwas recht Schönes, Unschauliches gefunden hatte, packte er mich wohl am Arm und zwang mich stillzusehen: „Halt, hören Sie!“ und in kindlicher Freude wiederholte er vier-, fünfmal den Vers oder das gefundene Wort. Zeigte er mir zu Hause dann sein Manuskript, huf, sah das aus. Der Grund zeigte sich in seiner herrlichen, großen, irnmischen Handschrift, aber darüber liefen breite schwarze Striche, legten sich Kreuze und Schraffierungen wie Spinnennetze, frohen die Korrekturen wie dicke Raupen zwischen den Zeilen und an den Rändern hinauf und hinunter. Ich sollte ich hier eiaentlich nicht sagen, denn es war vielmehr

eine Freude, so ein Manuskript zu sehen, und zugleich eine Bejahung für den flüchtigeren Arbeiter. Arbeit! Angesichts der 15 Bände, denen sich nun noch zwei aus dem Nachlaß anreihen sollen, wagt wohl kaum einer mehr ein ungläubiges Gesicht zu machen, wenn man von Liliencrons Arbeit spricht. Er hat sein Leben nicht verthan, dieser viel geschönte Bruder Lustig, er hat sein Leben aufgebaut. Aus allen Stunden sind sie da, die herrlichen Früchte, die er gepflückt und uns als köstlichen Beifrisch hinterlassen. Freilich, am Schreibtisch allein pflückt man solche Früchte nicht. Um solche Gedichte machen zu können, mußte er sie erst erleben, draußen, in Freiheit und Sonne. Das hat die Hälfte seines Lebens ausgefüllt. Da war er für die, die ihn dann haben, der unbedünnerter Nichtstuer. Daß er dichtete, das wichtigste Geschäft des Poeten in diesen Augenblicken verrichtete, das haben sie nicht oder wollten sie nicht sehen. Ich erinnere mich vieler solcher mit ihm verlebter Richterstunden. So einmal auf einem Spaziergang von Alt-Nahstedt aus. Wir kehrten in ein Wirtshaus ein und tranken unsern Grog. Da gingen unterm Fenster ein paar Handwerksburschen vorbei. Er klopfte an, ließ sie sich draußen auf die Bank setzen und schickte ihnen ein Glas Bier hinaus. Hinter dem Wohnzimmer lag der große Tanzsaal, worin zwei Orchestern aufgestellt waren. Wir erfreuten uns anfangs nur an den Walzerklängen, dann aber dauerte es nicht lange, und Wirkin und Kellner und Nichte und Kinder und wir beide wandernden Dichtersleute drehten uns unermüdlich im fröhlichen Tanz. Liliencron tanzte mit der Kellnerin? Ja, warum nicht? Er tanzte mit der Gänsemagd und mit der Prinzessin und war gegen die eine so ritterlich wie gegen die andre. So war er in seiner Art auch ein Frauenlieb. Die Berge aber, die aus solchen fröhlichen Anlässen entstanden, Taufenden nachher zur Freude, hätten die paar Pfennige, die hier betrunken und vertanzt wurden, tausendfach wieder einbringen müssen, was sie dann freilich nicht immer raten.

Er hat tatsächlich wohl keinen Gang durch die Felder gemacht, keine fröhliche Stunde im Wirtshaus verbracht, ohne daß er ein Gedicht mit heimbrachte. Seine Phantasie war immer tätig. Immer erlebte er etwas, war ihm das Erlebte mehr als ein bloßes Geschehnis. In den letzten Jahren waren wir netzgemäß seltener zusammen. Die wachsende Familie nahm jeden in Anspruch, die Entfernung zwischen unserm Wohnort war größer geworden, und die Jahre machten auch schon ihr Recht geltend. Eine meiner letzten Erinnerungen an gemeinsam verlebte Stunden führt mich in eine kleine Gaststube, wo wir uns vom Gramophon Reitermärche vorspielen ließen. Der Große Kurfürst, der Finnländer, der Torgauer, der Hohenfriedberger. Und seinen Tod als Palasch ziehend, führte er mir auf und ab in dem kleinen Zimmer seine Reiterregimenter vor. „Halt, der Große Kurfürst bei Jehrbellin!“ „Faucon, Seydlitz bei Rogbach!“ Und Realist, der er war, und großer Plastik, warf er die Peine und den Kopf wie ein edles Schlachtroß nach dem Takte der Musik. Da war er das große Kind und das Genie. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 210.

Magdeburg, Donnerstag den 9. September 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Arbeiter, Bürger, Kleinbauern und Geschäftsleute

Die unterzeichnete Parteileitung beruft hiermit zum Sonntag den 12. September für die Orte

Osterweddingen, Döbendorf und Sülldorf eine öffentliche politische Versammlung unter freiem Himmel nach Osterweddingen zu nachm. 3 Uhr im Garten der Witwe Elisabeth Kleinau ein. Desgleichen für die Orte Altenweddingen, Bahrendorf, Schwaneberg und Stemmen ebenfalls zum 12. September nachm. 4 1/2 Uhr nach dem Adressbuch des Kreises Köpfe in Altenweddingen.

Tagesordnung in beiden Versammlungen: „Die Tätigkeit der einzelnen Parteien im Reichstag, der Reichstagsabgeordnete Niefesberg und die Steuerpolitik unserer Reichsregierung.“

Referenten sind die Gewerkschaftsbeamten Alwin Brandes und Hermann Silber Schmidt. Der Reichstagsabgeordnete Niefesberg wird hiermit öffentlich zum Besuch dieser Versammlungen eingeladen.

Für die Leitung der sozialdemokratischen Partei des Kreises Wanzleben.

Der Vorsitzende: Jul. Koch.

Wahlkreisleben, 8. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Ueber die Besoldungsordnungen für Lehrer und Beamte referierte Stadtd. Albrecht. Er schildert die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse der unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung unserer Stadt. Die Vorlage zu vertreten sei nicht leicht. Das in der Vorlage Gebotene sei aber die Höchstgrenze. Den Lehrern die Ortszulage zu gewähren, sei nicht möglich. Bedenke doch die jetzige Aufbesserung eine Höhe von 20 Prozent. Trotzdem seien gewisse Kreise der Lehrerschaft schwer zu befriedigen. Jede Gehaltszulage sei ihnen Sprungbrett für neue Forderungen. Stadtd. Ullrich bringt die ungenügende Regelung bei den Mittelschullehrern zur Sprache. Gleichzeitig wendet er sich gegen die Nichtgewährung der Ortszulagen. Stadtd. Greiner findet den Einspruch der Mittelschullehrer begründet. Wenn bei den Lehrern eine Amtszulage von 1350 Mark eintrete, so seien die Gehälter der Volksschullehrer in keinem Verhältnis hierzu. Ueberdies lasse die übergroße nebenamtliche Tätigkeit der Lehrern den Schlaf zu, daß deren Dienst kein angestrebter sein könne. Umangebracht ist es, bei den Gehältern der Volksschullehrer zu sparen. Nach länger Debatte wird die Vorlage angenommen. Es folgt die Beratung der Gehaltsordnung der Gemeindebeamten. Abweichend von dem bisherigen Modus ist ein Wohnungsgeld gewährt. Wenn die Vorlage bei den Lehrern für das Jahr 1908 zurücktritt, so kommt es bei dieser Vorlage nur für das Jahr 1909 in Betracht. Stadtd. Müller wendet gegen die Steigerung ein, daß in den Nachbarorten die Gehälter 200 bis 300 Mark niedriger seien. Diese so weitgehende Gehaltsaufbesserung werde hoffentlich durch Amtszulagegelder erwirkt werden und es könnten einige Stellen im Rathaus eingezogen werden, z. B. beim Bauamt. Zwei höhere technische Beamte und der Landmesser seien nicht nötig. Stadtd. Bauer hat diese Beamten für nötig, ebenso die Tätigkeit der zwei Hausführer und des Landmessers. Die Vorlage wird genehmigt, die Sätze für Verpflegungszuschuß werden nach der Begründung des Stadtd. Greiner für die bevorstehende Einquartierung genehmigt. Die Gaspreise sollen erhöht werden. Bisher wurden 15 Pfg. für Leuchtgas gezahlt. Die Erhöhung soll 3 Pfg. betragen. Bei dem übrigen Gasverbrauch soll die Steigerung 1 bis 1 1/2 Pfg. betragen. Es wird beschlossen, für Leuchtgas 2 Pfg., für die übrigen Gasarten 1/2 bis 1 Pfg. Aufschlag zu erheben. Ueber die Anfrage des Stadtd. Greiner betreffend Ueberlassung der städtischen Turnhalle für zwei Abende in der Woche erteilt der Magistrat Auskunft. Hierin sei die Möglichkeit nicht gegeben. Stadtd. Greiner und

Kinnemenden sich gegen die erteilte Antwort. Bei dieser Gelegenheit schlen das Interesse der bürgerlichen Stadtverordneten sehr zu erlahmen. Es dokumentierte sich nur durch Unruhe. Stadtd. Greiner verwies ein solches Verhalten in die Schranken. In nichtöffentlicher Sitzung werden dem Direktor des Gaswerks 600 Mark, dem Rohmeister Potler 300 Mark Funktionszulagen bewilligt.

Wahlkreisleben, 8. September. (Eine öffentliche Bergarbeiterversammlung) tagte am 5. September hier. Gärtners (Hannover) führte das Ausbeutungssystem der Grubenproben, die hohe Unfallziffer, die ungerechten Steuern und den jetzt bestehenden Bierkrieg vor. Ferner wurde das Gebahren der Grube Glöckner bei Wölpe scharf kritisiert. Die bergpolizeilichen Vorschriften werden nicht immer befolgt. Am Montag mußten die Kohlearbeiter ihre Arbeit verlassen. Eine Stunde darauf kam der Einjaher und fand alles in Ordnung. Auch die Verhältnisse auf Raupleben wurden kritisiert. Besser kann es nur werden, wenn die Bergarbeiter sich organisieren.

Borne, 8. September. (Schlechte Geschäfte.) Der Bierhändler der Brauerei Schröder u. Otto in Geln, die gewöhnlich 1400 Hektoliter Bier in der Woche absetzt, ist in der vorigen Woche 40 Hektoliter losgeworden. Nicht viel besser dürfte es der Aktien-Brauerei Neustadt-Magdeburg in dieser Woche ergehen.

Burg, 8. September. (Die Tabakarbeiter) hielten am Sonntagabend im „Grand Salon“ eine äußerst gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Der Gauleiter Burgold (Braunschweig) hielt einen 1 1/2 stündigen interessanten Vortrag über den „Nutzen der Tarifverträge für das Tabakgewerbe“. In der Hand seines umfangreichen Materials gelang es dem Redner bald, die Versammelten, und selbst die Gegner der Tarifabschlüsse unter ihnen, von deren Zweckmäßigkeit zu überzeugen. In der lebhaft geführten Diskussion sprach sich dem auch nicht ein einziger Redner gegen Tarifverträge aus, sondern es wurde allgemein die Notwendigkeit eines Tarifs auch für Burg hervor-gehoben. Zur Verwirklichung wurde zunächst eine viergliedrige Kommission gewählt. Klage geführt wurde noch über die Tabakarbeiter bei Wendlandt, die bezüglich der Festlegung des Minimallohns nicht ganz einwandfrei handeln.

(Die öffentliche Volksversammlung.) die heute, Mittwoch, abend im „Grand Salon“ stattfand, muß einen Massenbesuch aufweisen. Fehle deshalb niemand. Referent ist der Genosse Haupt (Magdeburg).

Gardelegen, 8. September. (Bierkrieg.) Eine von circa 150 Personen besetzte öffentliche Volksversammlung tagte am Dienstag den 7. September im Lokal von Holdt. Genosse Bernick (Magdeburg) referierte über die neuen Steuern des Schnapsbrotts unter besonderer Berücksichtigung der Bierpreissteigerung. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten zu und verabschiedete sich einstimmig, keinen Tropfen Lagerbier zu trinken. Genosse Paffel bestreichte in der Diskussion die Verhältnisse am Orte, er kritisierte unter lebhaftem Beifall, daß die meisten Brauereibesitzer, welche ihren Arbeitern das Koalitionsrecht rauben und versprochene Lohnzulagen nicht zahlen, jetzt die Arbeitererschaft durch enorme Erhöhung der Bierpreise ausbeuten wollen. Im Schlußwort forderte der Referent die Anwesenden auf, nicht der Parole des „Preissteigerers“ zu folgen, welcher seine Leier auffordert, das Unbermeidliche nur Würde zu tragen. Eine aus den Genossen Paffel, Langenau und Stahrt gebildete Kommission wird beauftragt, am Orte den Bierkampf mit allen Mitteln durchzuführen.

Neuhaldensleben, 8. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Vorsteher gab bekannt, daß am 11. September ein Termin beim Kreisamtsrat ansetze in der Angelegenheit des Maurers Dörre wegen Ungültigkeitserklärung der Stadtverordneten der 3. Klasse zur Wiederherstellung eines Bildes, den Vorgehen der Stadt zur Zeit des schwebigen Krieges darstellend, bewilligte die Versammlung 100 Mark. Vor längerer Zeit hatte die Stadtverwaltung beschlossen, die Kirchstraße zu verbreitern, aus diesen Gründen muß bei dem Umbau eines Hauses jedes 1 Meter 40 Zentimeter zurückgebaut werden. Dem Besitzer des Gebäudes wird eine Entschädigung von 2000 Mark gezahlt für eine Länge von 16 Metern Terrain. Der Verein, der wissenschaftliches Material im Werte von 5000—6000 Mark besitzt und diese Sammlung später der Stadt bei Anlegung eines Museums übergeben

will, beantragt eine Beihilfe von 1000—2000 Mark für Anschaffung von Schränken und Ueberlassung entsprechender Räume für die Sammlung. Die Räume werden dem Verein in der alten Schule am Breiten Gang zur Verfügung gestellt und die Summen auch, wenn der Verein die Forderung präzisiert. Die meiste Zeit nahm die Beratung des Ortsrats über die Kanalisation in Anspruch. Da die Bericht-erstatler keine Vorlagen hatten, es sich auch nur um redaktionelle Änderungen handelte, läßt sich vorläufig nichts darüber berichten. Zur Ausdehnung der Kanalisation auf mehrere im Bebauungsplan liegende Straßen wurden 20 000 Mark bewilligt, da die Baukosten, wenn die Anlage jetzt mit erfolgt, sich erheblich geringer stellen.

Quedlinburg, 8. September. (Der Streik der Klempner und Installateure) konnte in der vorigen Woche mit vollem Erfolg für die Arbeiter nach 3 1/2wöchiger Dauer beendet werden. Die Meister und Unternehmer, die anfänglich nichts von einem Tarifabschluß wissen wollten, haben doch eingesehen, daß es besser ist, wenn man sich in vernünftiger Weise mit den Arbeitern verständigt. Der Tarif läuft für die Zeit vom 1. September 1909 bis zum 1. September 1910. Der Mindestlohn beträgt für Gesellen im zweiten Jahre nach beendeter Lehre 38—45 Pfg. pro Stunde; für alle andern Gesellen beträgt der Lohn nicht unter 47 Pfg. Für Junggesellen im ersten Jahre nach beendeter Lehre unterliegt der Lohn der freien Vereinbarung. Außerdem sind im Tarif die Montagezulagen usw. geregelt worden. Alles in allem hat der Tarif für die betreffenden Arbeiter ganz bedeutende Vorteile gebracht. Bei 29 an der Bewegung Beteiligten beträgt die Lohnzulage pro Woche insgesamt 100,80 Mark. Und zwar wurde erreicht: Für 4 Gesellen eine wöchentliche Zulage von 7,20 Mark, für 1 Gesellen von 6,60 Mark, für 6 Gesellen von 4,20 Mark, für 1 Gesellen von 3,60 Mark, für 9 Gesellen von 3 Mark, für 1 Gesellen von 2,40 Mark, für 6 Gesellen von 1,20 Mark, für 1 Gesellen von 0,60 Mark. 14 Unternehmer und Meister haben den Tarif unterschrieben. Nicht anerkannt haben ihn: 1. der Tiefbauunternehmer Gardtke, 2. der Klempnermeister Agricola und 3. der Klempnermeister Großmann. Die letzteren beiden beschäftigten zurzeit keine Gesellen. Der Tiefbauunternehmer Gardtke hat bei Vorlegung des Tarifs diesen zerrissen und in den Papierkorb geworfen. Er hat in Eisleben eine Filiale und sucht deshalb in hiesigen Blättern Klempner nach Eisleben, um die dort bei ihm beschäftigten nach hier holen zu können. Wir bitten dieses zu beachten. Das städtische Gas- und Wasserwerk hat ebenfalls abgelehnt, den Tarif anzuerkennen. Trotzdem haben die dort beschäftigten Installateure einen Vorteil von der Bewegung gehabt, sie haben auch hier eine Zulage von 2 bis 5 Pfg. pro Stunde erhalten. Hoffentlich erkennt in der nächsten Zeit auch die Direktion des Gas- und Wasserwerks den Tarif an. Es würde hierdurch nicht nur den Arbeitern des Werkes gedient sein, sondern das ganze Gewerbe am Orte würde den Vorteil haben. Wir glauben um so eher diesen Wunsch äußern zu dürfen, da doch die Direktion sonst nicht in dem Maße sehr arbeiterfeindlich zu sein.

Schönebeck, 8. September. (Ueber den Bierkrieg) wird am Donnerstag dieser Woche, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Breiter Weg 57, eine Volksvereins-Versammlung beraten. Jeder Parteigenosse, jede Genossin sollte es sich angelegen sein lassen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Stahfurt, 8. September. (Die Stadtverordneten-Sitzung) fand wegen Reparaturarbeiten im Rathaus wiederum im Hotel Steinopff statt. Zunächst wurden gewählt: als zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden Herr Rechtsanwält Hesse, in den Hospitalkommissionen Herr Rentier Kumb, als Schiedsmann stellvertretend Herr Herr Uhrmacher Grabe. Zur Fortsetzung der im letzten Winter als Notstandsarbeiten (die, wie behauptet wurde, sehr teuer geworden seien) vorgenommenen Grabenaushebung usw. in der Ritterflur werden weitere 450 Mark bewilligt. — Eine längere Debatte — Herr Sanitätsrat Dr. Röhrde stellte nachher fest, daß sie 3 1/2 Minuten beansprucht habe — rief der Antrag des Magistrats und der Kulturkommission wegen Errichtung von Sport- und Spielplätzen in der Ritterflur hervor. Nach diesem Antrag werden am Holzgraben entlang einem Luft- und Lichtbadunternehmer

Fenilleton.

Rechtlich verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(9. Fortsetzung.)

„Schön!“ sagte Merritt. „Das wird vollkommen gemüßigen. Herr Doktor Rowland“, sagte er mit einer vorstellenden Handbewegung, „wird hier warten und Ihre Frau Gemahlin hinabbegleiten. Damen können manchenmal den Anblick einer Leiche nicht gut vertragen.“

„Ja ja! Und meine Frau ist sogar besonders leicht erregbar.“ antwortete der junge Herr. „Es ist mir sehr lieb, daß der Herr Doktor hier warten und meine Frau dann begleiten. In — wenn das nicht ein zu unbedeutendes Verlangen ist.“ legte er, mit einer Verbeugung zu mir gewandt, hinzu.

„Ganz und gar nicht!“ erwiderte ich höflich, aber mit festem Tone, wobei ich den Detektiv anjah. „Es wird mir ein außerordentliches Vergnügen sein, in einer Viertelstunde wiederzukommen und Frau Atkins hinunterzubegleiten.“

Ich beobachtete den Beamten Jvari, um zu sehen, wie er wohl diese Nichtachtung seiner Anordnungen aufnehmen würde; aber er lächelte nur freundlich — sogar beinahe triumphierend, wie es mir vorkam. Atkins empfahl sich von uns, und ich hörte, wie er, mehrere Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinaufsteigte. Wie gern hätte ich durch die Zimmerdecke hindurch sehen und hören mögen, wie er die Nachricht seiner Gattin mitteilte, und vor allem, wie diese sie aufnahm. In wenigen Minuten war er wieder unten, setzte seinen Hut auf, der auf dem Tische des Korridors lag, und ging mit hinaus. Unterwegs erkundigte er sich sehr eifrig nach den näheren Umständen der Mordtat, aber Merritt gab ihm nur ausweichende Antworten. Als er dem Leichnam gegenübertrat, sah er ihn ruhig, aber mit offener Neugierde an.

„Nennen Sie den Toten?“ fragte der Coroner ihn. Der junge Mann schüttelte den Kopf: „Sah ihn nie gesehen.“ Dann sah er sich die Leiche genauer an und rief: „Ah, das ist ja ein Gentleman! können Sie denn nicht herausbringen, wer das ist?“

„Bis jetzt hat uns dies noch nicht gelingen wollen.“ erwiderte der Coroner.

„Wie ist das Unglück geschehen?“

„Der Mann ist ermordet worden.“

Entsetzt fuhr Atkins zurück und rief:

„Wirklich ermordet? Und in diesem Hause? Wie? Wann?“

„Wahrscheinlich in der vorletzten Nacht.“

„Bildete ich es mir nur ein — oder wurde Herr Atkins wirklich bloß.“ „Dienstag nacht!“ murmelte er. Nach einem kurzen Schwelgen aber wandte er sich zu uns und sagte in festem Tone: „Meine Herren, es tut mir leid, mich von Ihnen verabschieden zu müssen. Ich möchte gern etwas mehr von dieser Geschichte hören, aber ich vermute, wenn Sie etwas entdecken, so werden Sie's wohl möglichst geheimhalten.“

„Daß wir das wenigstens versuchen werden, darauf können Sie sich verlassen!“ sagte der Coroner. Atkins aber ging, nachdem er uns allen herzlich die Hand geschüttelt hatte. Der Detektiv begleitete ihn die Treppe hinunter, und zwar mit einer Höflichkeit, die mir sehr verdächtig vorkam. Ich dachte bei mir, ob er wohl dem jungen Mann einen Spürhund nachschicken würde.

Die Luft in dem Zimmer war von schwerem Leidengern erfüllt, und ich begab mich daher auf den Korridor, wo ich die Arbeiter stehen sah, die sich im Flüsterton unterhielten. „Ich weiß, der Franzos hat's getan! Ganz gewiß weiß ich das!“ hörte ich einen von ihnen sagen. Sehr betroffen von diesen Worten wollte ich gerade fragen, was für ein Franzose das sei, und warum man ihn in Verdacht habe — da erschien plötzlich an meiner Seite der Detektiv, der mit dem Auszug wieder heraufgefahren war. Er läutete an der gegenüber befindlichen Wohnungstür. Altem Anschein nach mußte Fräulein Derwent sich in deren Nähe befunden haben, denn die Tür wurde fast augenblicklich geöffnet, und eine große, schlauke, junge Mädchengestalt stand auf der Schwelle. Sie trug ein einfaches Reizekleid, und ein dicker, brauner Schleier, der über ihr ganzes Gesicht herabgezogen war, machte in dem trüben Dämmerlicht, das auf dem Treppenaufgang herrschte, ihre Züge völlig unsichtbar.

„Fräulein Derwent?“ fragte Merritt. Sie verbeugte sich. „Ohne Zweifel haben Sie schon erfahren.“ fuhr er fort. „Daß ein sehr ernstlicher Unglücksfall sich hier im Hause

zugegetragen hat.“ — Sie nickte langsam mit dem Kopfe. — „Da wir nun nicht imstande gewesen sind, die Persönlichkeit des Toten festzustellen.“ — hier hielt der Detektiv inne, aber sie blieb unbeweglich, und so fuhr er fort: „So haben wir alle Hausbewohner vorgeladen und bitten auch Sie, sich den Leichnam anzusehen.“

Anstatt zu antworten, ging das junge Mädchen in die Wohnung zurück, kam aber schon eine Minute darauf mit einer Handtasche wieder. Anscheinend ganz ruhig verschloß sie die Wohnungstür von außen, wardte sich dann an den Beamten und fragte leise, aber mit deutlicher Stimme: „Wie ist das Unglück geschehen?“

„Dies haben wir bis jetzt noch nicht sicher feststellen können.“ antwortete Merritt, während er, den Weg zeigend, ihr vorauszog. Schnell trat ich zurück und nahm meinen früheren Platz an Füßen des Leichnams wieder ein. Auf der Schwelle zögerte die junge Dame einen Augenblick, nahm sich aber sofort zusammen und trat ein.

„Fräulein May Derwent?“ fragte der Coroner in seinen konstanten Tönen. Sie bejahte durch eine stumme Bewegung.

„Bitte, setzen Sie sich diesen Mann an und sagen Sie mir, ob Sie ihn je zuvor gesehen haben.“

Ehe sie antwortete, schob Fräulein Derwent langsam ihren Schleier in die Höhe und enthüllte meinen erstaunten Blicken nicht nur ein Antlitz von ganz ungewöhnlicher Schönheit, sondern auch — was mir ganz unerklärlich war — einen reichen Haarichmud goldblonder Locken! Wo waren denn die rabenschwarzen Haare, die ich, wenige Stunden zuvor gesehen hatte? Hatte ich etwa damals geträumt? Aber nein — mein Gedächtnis war in diesem Punkte vollkommen klar. Meine Ueberraschung war so groß, daß ich leider glauben muß, sie verraten zu haben; denn ich begegnete einem Blick Merritts, der mich mit seinem geheimnisvollen Lächeln anjah. Fräulein Derwent war außerordentlich bleich; schwere dunkle Ringe zeigten sich unter ihren Augen ab. Uebrigens schienen sie bölig gefaßt zu sein. Sie sah den Leichnam einen Augenblick an, wandte sich dann zum Coroner und sagte mit heller, fester Stimme: „Ich kenne den Mann nicht.“

„Haben Sie ihn nie zuvor gesehen?“

„Nein!“ antwortete sie ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Der Spazierstock und seine Geschichte. Lange bevor der Stock zu einem Gegenstande der Mode und des Luxus geworden, wurde er in Form eines Stabes von den Pilgern, den Landleuten, den Reisenden teils zur Stütze, teils zur Wehr getragen. Im Laufe der Zeit erhielt er eine verschiedenartige symbolische Bedeutung: gleichsam als Abzeichen ihrer Würde trugen ihn Feldherren, als Zeichen ihres Amtes und ihrer Macht führten ihn gewisse Beamte. Bei den Handwerfern durften nur Meister und Gesellen, bei den Kaufleuten nur die Prinzipale und Kommissäre tragen. Zeremonienmeister, Pförtner und Tambourmajore führen noch heute Stöcke, die mehr oder weniger in die Augen fallen und einem Zepter nicht unähnlich sind. Während mit der Zeit das Schwert zum Degen und der Degen zu einem Spielzeug, dem Galanteriedegen, wird und schließlich ganz verschwindet, verbreitet sich die Sitte, einen Stock zu tragen, immer mehr, überdauert schließlich alle Wandlungen in der Tracht und schmiegt sich nur in der äußeren Form und Ausschmückung dem Zeitgeschmack an. Auch die Damenwelt ahmte die Sitte nach. So liest man im „Frauenzimmerlexikon“ vom Jahre 1715: „Der Spazier-Stab oder -Stock ist ein schmal und geschwantes von Spanisches Rohr herfertigtes Stäbchen, mit einer Schleiße Hand versehen, dessen sich das Frauenzimmer an etlichen Orten bey dem Spazierengehen zu bedienen pflegt.“ Nachdem die Mode in der kostbaren Ausgestaltung der Spazierstöcke ihren Höhepunkt erreicht hatte, schlug sie den umgekehrten Weg ein, indem sie einer wachsenden Vereinfachung zustrebte. Mit der Einführung des Quaterhutes, des Zylinder, wurde der Stock einfach, hoch und dünn, und diese Vergrößerung steigerte sich mit den Inerohabiles (dreieckige Hüte mit großen Sprempen, auch Bonapartes genannt) bis zu einem dünnen, aus einer möglichst inorrigenen Rinde angefertigten Stock. In das vorige Jahrhundert trat der Stock als derber Knüttel mit quastengeschmücktem Handriemen ein, doch schon im zweiten Jahrzehnt gehen viele Herren zu dem dünnen Pfefferrohrstäbchen mit rundlichem Knopf über. Seit dem dritten Jahrzehnt sind Stöcke mit gebogenem Handgriff Mode. Die Gegenwart hat eine große Vorliebe für silberne und elfenbeinerne Knüttelstöcke. Kein Wunder übrigens, daß sich der Sammelteufel auch interessanten und kostbaren Spazierstöcken zugewandt hat.

Vereins-Kalender.
Achtung, Distriktskassierer von Budan! Freitag
 abends 8 1/2 Uhr wichtige Sitzung in der „Thalia“.
Arbeiter-Sängerchor Wilhelmstadt (M. d. D. N.-S.-B.).
 Jeden Freitag abend Gesangsstunde im „Luisenpark“.
Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Altstadt.
 Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Sachsenhof“. —
 Sonntag den 12. September Tour nach dem Papenberg. Abfahrt früh
 7 Uhr vom „Sachsenhof“.
M.-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am
 Sonnabend den 11. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schüge.

Schönebeck. Volksverein. Donnerstag den 9. September,
 abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Breiter Weg 57. 385
Schönebeck. Zimmerer. Freitag den 10. d. M., abends
 8 Uhr, außerordentliche Versammlung im „Bürgerhaus“, Breiter Weg 57.
Burg. Radfahrerverein Falke. Sonntag den 12. d. M.,
 Tour nach Genthin. Abfahrt 12 Uhr 30 Minuten. 389

Briefkasten.
Stretende. Verfügt die Anstalt Krankenhausbehandlung, so
 wird die Hälfte der Rente gewährt; geht der Kranke freiwillig, muß
 besonderer Antrag gestellt werden. —
Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden
 gingen ein: Porzellanarbeiter Neustadt, Nr. 623 7,00. Verband der
 Metallarbeiter, Nr. 100 1,90. Verband der Maurer Kolbitz 20,—.
 Verband der Maurer Kolbitz, Nr. 193 7,70; Nr. 194 6,20; Nr. 195
 18,30. Verband der Töpfer Magdeburg, Nr. 675 6,55. Bis hier
 quittiert 8244,83 Mark. In Summa 8313,38 Mark.
 E. Königstedt, Große Münzstraße 3.

Marktberichte.
Magdeburg, 7. Sept. (Mittliche Notierungen.) Die
 Notierungen verhalten sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei
 Magdeburg. Weizen englischer gut 200—204, mittel 190—195,
 do. Sommer gut 200—204, mittel 190—195, do. Kolben Sommer-
 gut —, do. ausländischer gut —. Roggen in-
 ländischer gut 161—166. — Erste hiesige Ehevaltergerste gut
 177—187, feinste aber Notiz, hiesige Landgerste gut 180—172, aus-
 ländische Futtergerste gut 134—138. — Hafer inländischer gut
 153—159, ausländischer —. Mais runder gut 151—154.
 Erbsen hiesige Victoria gut 225—235. —

Viehmarkt.
Magdeburg, 7. Sept. (Städtischer Schlacht- und
 Viehhof.) Auftrieb: 298 Rinder, 279 Kälber, 320 Schafsteh usw.,
 1410 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den
 Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige,
 ausgewästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 38—40 M.,
 b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 34—36 M.,
 c) mäßig genährte junge und ältere 30—32 M., d) gering genährte
 jeden Alters 27—28 M. Bullen: a) vollfleischige, ausgewästete,
 bis zu 5 Jahren 38—40 M., b) vollfleischige, jüngere 33—36 M.,
 c) mäßig genährte jüngere und ältere 28—31 M., d) gering genährte
 jüngere und ältere 25—27 M. Kalben und Kühe: a) voll-
 fleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 35—38 M.,
 b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren
 32—34 M., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte

jüngere Kühe und Kalben 28—30 M., d) mäßig genährte Kühe und
 Kalben 24—26 M., e) gering genährte Kühe und Kalben 18—22 M.
 Kälber: a) feinste Mast- (Sollmildmast) und beste Saugläber
 52—57 M., b) mittlere Mast- und gute Saugläber 40—50 M.,
 c) geringere Saugläber 28—38 M., d) ältere, gering genährte (Fresser)
 — M. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm
 37—39 M., b) ältere Mastlamm 33—37 M., c) mäßig genährte
 Hammel und Schafe 28—32 M. Schweine (mit 20 Prozent Tara):
 a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter
 bis zu 1 1/2 Jahren 75 M., b) fleischige 72—74 M., c) gering
 entwickelte 66—71 M., d) Sauen 62—70 M. Beelauf und Tenbeuz:
 Mittelmäßig. Ueberstand: 25 Rinder 5 Kälber, 12 Schafe, 50 Schweine.
 Geschlachtete Schweine kosten heute pro Zentner 76 M.

Wasserstände.
 + bedeutet über — unter Null.

Zier, Eger und Moldau.		Kal	Wass
Jungbunzlau	5. Sept. — 0,26	6. Sept. — 0,05	0,21
Laun	— 0,34	— 0,35	0,01
Gubweis	— 0,05	— 0,10	0,05
Prag	—	—	—

Innsbruck und Saale.		Kal	Wass
Straßfurt	6. Sept. + 1,10	7. Sept. + 1,05	0,05
Weißfels Untp.	— 0,33	— 0,30	0,03
Tratka	+ 1,34	+ 1,30	0,04
Altleben	+ 0,75	+ 0,74	0,01
Bernburg	+ 0,40	+ 0,35	0,05
Kalbe Oberpegel	+ 1,36	+ 1,34	0,02
Kalbe Unterpegel	— 0,04	— 0,12	0,08

Milde.		Kal	Wass
Deßau, Muldenbr.	6. Sept. — 0,26	7. Sept. — 0,28	0,02

Elbe.		Kal	Wass
Pardubitz	5. Sept. — 0,80	6. Sept. — 0,81	0,01
Brandeis	— 0,24	— 0,23	0,01
Reinitz	+ 0,19	+ 0,30	0,11
Leitmeritz	— 0,50	— 0,51	0,01
Kauzig	6. — 0,30	7. — 0,31	0,01
Dresden	— 1,71	— 1,73	0,02
Torgau	+ 0,08	+ 0,08	—
Wittenberg	+ 1,01	+ 0,96	0,05
Reglau	+ 0,40	+ 0,35	0,05
Barby	+ 0,47	+ 0,48	0,01
Schönebeck	+ 0,87	+ 0,28	0,01
Magdeburg	7. + 0,64	8. + 0,53	0,11
Tangermünde	6. + 0,94	7. + 0,90	0,04
Wittenberge	+ 0,71	+ 0,70	0,01
Wroda-Obmitz	+ 0,19	+ 0,18	0,01
Lauenburg	+ 0,27	+ 0,25	0,02

Trinkt Sektblümchen
 alkoholfrei
 lieblicher Geschmack.
Kartoffeln.
 Treffe täglich mit Ladungen
 Zucker, Kralle, magnum bonum
 hier (Tor 6) ein. Für Wieder-
 verkäufer billigt.
Otto Müller
 Alte Neustadt, Rogauer Str. 34.

Oeffentliche politische Versammlung.
 Donnerstag den 9. September, abends 8 1/2 Uhr,
 im Restaurant „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7
Oeffentliche
Frauen-Versammlung.
 Tagesordnung:
Die Frau im politischen Kampfe.
 Referentin: Frau **Wilhelmine Kähler** (Düsseldorf).
Freie Aussprache.

Weisse Wand Tonbilder
 lebende, singende u. sprechende
 Photographien.
Jakobstraße Nr. 51
 gegenüber dem Rathaus.
Wieder die neuste Sensation!
Die Entdeckungsreise Dr. Coats nach d. Nordpol
Die Meisterchaftsflieger in den Wolken
 und das glänzende neue Programm. 807

Arbeiterfrauen und -mädchen, besucht die Versammlung recht zahlreich! Auch die Männer sind zur Teilnahme eingeladen.
Die Einberuferin.
 Frau Marie Knöfler, Magdeburg, Neustädter Straße 6.

Voranzeige!
Luisenpark
 Spielgartenstraße 1c.
 Sonntag den 12. September 1909
Großes Garten-Konzert
 unter gütiger Mitwirkung des
 Sudenburger Arbeiter-Gesangvereins (Männer- und Damenchor).

Aschersleben.
Konsumverein Aschersleben u. Umg.
 E. G. m. b. H.
 Sonntag den 12. September, nachmittags 3 1/2 Uhr,
 in Wildes Lokal, Wasserort
Ordentl. Generalversammlung
 Tagesordnung:
 1. Vortragung des Geschäftsberichts und der Bilanz, Entlastung
 des Vorstandes.
 2. Beschlußfassung über die Verteilung der Ertrübrigung.
 3. Statutenänderung (§ 30).
 4. Geschäftliche Mitteilungen.
 699
 Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens den 8. September
 beim Vorstand eingereicht sein.
 Die Mitglieder werden um zahlreichen und pünktlichen Besuch
 gebeten.
 Der Aufsichtsrat. S. W. Mag K l u g e.

Neu! Nur für Eheleute des Arbeiterstandes Neu!
Licht ist Macht!
Wie schütze ich mich vor starkem Kindersegen?
 Preis 30 Pfennig.
 Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Trinkt Sektblümchen
 alkoholfrei
 lieblicher Geschmack.

Für Brautpaare
 empfehle komplette möbl.
 Wohnungseinrichtung.
 275 M., einzelne Erfas-
 sungen spottbillig. — Kein
 Laden, nur Lager, daher so
 billig. 847
Khell Möbelgeschäft
 Braumehlfischstr. 10

Leihhaus
 von 560
Max Haacke
 Sudenburg, Kroatienweg 18
 befehlt
alles.

Schulartitel
 empfiehlt die
 Buchhandlung Volksstimme.

Stadt-Theater.
 Donnerstag den 9. September
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
 3. Abend (gelbe Karten).
Der fliegende Holländer.
 Oper in 3 Aufz. v. Rich. Wagner.
 Freitag den 10. September
 Mit neuer Ausstattung!
 Neu inszeniert!
Martha.

Fürstentheater
 Eing. Prälatenstr.
 Dr. Müller-Lipart
 Nur noch 2 Auf-
 führungen von
 dem herrlichen
 Lebensbild
**Jylva, das Kind
 der Bettlerin**
 und der brillante
 Eröffn.-Spielplan.
 Alle Plätze 20 Pf.

Tangermünde.
Turnverein Turnerbund
 Am Sonntag den 12. September cr. im Lokal
 Zur Stadt Magdeburg (Zug: Wilh. Ziegler) 854
12. Stiftungsfest
 unter Mitwirkung des Arbeiter-Radfahrervereins
 Wanderlust, des Gesangvereins Sangerfranz und
 der Stendaler und Rathenower freien Turner.
 Das Programm lautet:
 Nachmittags 3 Uhr Umzug durch die Stadt, nachdem
 Schauturnen im Garten des Lokals, abends 8 Uhr
B. A. L. L. in sämtlichen Räumen „Zur Stadt Magdeburg“.
 Der Eintrittspreis beträgt zu den Nachmittagsauf-
 führungen 10 Pf., zu der Abendveranstaltung 30 Pf. inkl. Tanz.
 Wir erziehen die Tangenänder Arbeiterchaft, durch
 rege Beteiligung zur Verschönerung des Festes beizutragen.
 Der Vorstand.

Burg Burg
Druckers billige Lampenwoche
 Ca. 800 Lampen
 können diese Woche zu enorm billigen Preisen zum Verkauf
Tischlampen von 8.50 bis 1.38
Küchenlampen von 1.75 bis 25 Pf.
Hängelampen von 15.00 bis 5.75
Kronleuchter, komplett, von 30.00 bis 17.50
 Außerdem kommt **Wirtschaftsartitel** besond. preiswert
 ein Posten zum Verkauf.
M. Drucker, Burg, Schartauer Straße 53.

Verband der Töpfer Magdeburgs u. Umg.
 Unser diesjähriges
Sommerversnügen
 findet am Sonnabend den 11. September, abds. 8 Uhr,
 im Schiffsäcker, Könnigsborner Straße 5, statt.
 Alle Kollegen von nah und fern sind hierzu freundlichst
 eingeladen.
 Das Komitee.

Wilhelm-Theater.
 Donnerstag den 9. September
 Gastspiel Dr. Joseph Bergauer.
Der fidele Bauer.
 Freitag den 10. September
 Großer durchschlagender Erfolg!
 Neue prächtige Ausstattung!
Die Förster-Christl.

Central-Theater
 Abends 8 Uhr
 Das sensationelle
 Eröffnungs-Programm!!!
 II. a.: 6 Bracks
 Slogwart Gentes
 Adele Moraw
 ? Moto-Baby?
 und die übrigen hervor-
 ragenden Spezialitäten.

Burg Walthalla-Theater Burg
Kinematograph
 Heute Donnerstag neues Programm.
 1. Der Simplexpaß; Natur. 2. Hippulver; humor. 3. Stien-
 kamp in Iran; Sport. 4. Der Langhansjahl; urkomisch. 5. Der
 Narr; Drama. 6. Ungeschickter Tänzer; humorvoll. 7. Schwinn-
 unterricht nehmen wir; urkomisch. 8. Der Hund von Montargis;
 ergetzendes Drama, herrlich koloriert.
 Ergebnis! Laber ein
Otto Wohlfarth.

Stephanshallen
 Dr. Rich. Proderj
 — Abends 8 Uhr —
Variete-Vorstellung
 Streng bezogenes Programm
 für Familien-Kabuffum

Ausgekämmt. Haar tauscht F. Stötzer
 Schmidtstr. 15
Vorzugsbillet!!!
 Vorgeiger d. Umtonce zahlen im
Kaiser-Theater
 Montag und Donnerstag
 von 8 bis 11 Uhr 783
 Kinder 5 Pf. Erwacls. 15 Pf.
Restaurant Karl Schütze
 Buckau, Marienstraße 1.
 Angenehmer Familienaufenthalt.
 Kräft. Mittagstisch v. 40 Pf. an.
 Nebenmoriertes Vereinszimmer
 noch einige Abende frei. 791



Er erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern der Einkäufer zur Beachtung empfohlen!



Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-Waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23.
Trinkt
Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk.
Bilz
C. F. Schultz
Sinalco

Auktionsgeschäfte.

Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff. Versteig.
B. Wolff, Schwerdtf. Str. 14
täglich
V. morg. 7-8 Uhr abds. f. d. Verk. v. Schuhw. Hrr.-Kb.-u. Arb.-Grd. statt

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastanstr. 40, R. Krebsstr. 23
Bestehorn, R., Knochenhauerstr. 23
Bodenburg, Ernst, Fermersleben.
Dannehl, W., Lübecker Str. 106.
Ebert, Friedr., Charlottenstr. 18.
Eggert, H., Neuhaldensleben Str. 43
Enders, M., Endelstr. 15.
Fehlauer, Immermannstr. 14.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Gampe, Herm., Fermersleben.
Günther, H., Neuhaldensl. Str. 15.
Hartmann, Frz., Weinbergstr. 40.
Heising, C., Ottenbergstr. 17.
Hjenssch, Bernh., Sudenb. Str. 7.
Hosse, Max, Benneckenbeck.
Jahn, Hermann, Fermersleben.
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.
Köhler, Karl, Schönebeckerstr. 38.
Könnecke, Fermersleb., Weststr. 13.
Krusse, Gust., Salbke.
Krybas, Franz, Kurfürstenstr. 24.
Kühne, G., Gr. Diesdorfer Str. 34.
Kühne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Ladicke, Walter, Neue Str. 13.
Maadberg, H., Sud., Halb. Str. 67.
Machmehl, C., Schönebeck Str. 90.
Markwardt, O., Sieverstorstr. 1.
Meier, Friedr., St. Michaelstr. 42.
Meyer, Wilh., Grünstr. 14a.
Müller, P., N., Alexanderstr. 16.
Neumann, Herm., Moritzplatz 2.
Niemann, Gustav, Salbke.
Prellberg, Fr., Martinstr. 21.
Radenstock, Paul, Jacobstr. 15.
Rosenplanter, Alw., Olvenstedt.
Sauer, Ad., Lemsdorfer Weg 17.
Schaper, Gustav, Fermersleben.
Schulze, H., Neustädter Str. 22.
Schuckert, Otto, Schöneb. Str. 113.
Seidel, Karl, Michaelstr. 5.
Speck, W., Hohe-Pforte-Str. 60.
Stidde, W., Lemsd., Buck Str. 20.
Warnecke, C., Ottenbergstr. 29.
Wiedenbach, W., Sieverstorstr. 21.

Bier- u. Brauerei.

Debert, M. Vertr. d. Kloster-Brauerei, drei Hadmersleben G.m.b.H., ft. hell u. dunkle Biere i. Geb. u. Fl. Tel. 2002. Fürstenufer 24.
Eggert, A. Spezialität: Caramel-Malz-Bier.
Halberstädter Bier-Brauerei-A.G.
Räbel, H. (A. Müller), Friedr.-Str. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberst.

Bierhandlungen.

Hart, Andreas, Thiemstrasse 4

Billards.

Seidler & Otto, Werltstr. 20.
Sämtl. Reparaturen.

Brikett u. Grudekoks.

Behnke, R., Halberstädt. Str. 20.
Eigenwilly, W., Schöninger Str. 3.

Butterhandlungen.

Bodenstedt, L., Dreienbrezelstr. 2.
Gelber, R., Buck, Schöneb.-Str. 26.
Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 6a.

Cacao, Chokolade, Tee.

Behrend, Karl, Mittagsstr. 22.
Zuckerwarenfabrik
Kaeuber, Ad., Nachf., M.-Buckau
Heinrich, M., Burg.
Hoffmann, A., Neustädter Str. 34.
Zuckerwaren en gros, en det.
Klingenberg, Hermann, M.-Neustadt.
Schokoladen- u. Zuckerwarenfabr. 60 Frühen in vielen Städten Deutschlands.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Gigarren-Handlung.

Beckers, C., Sud., Halb. Str. 30a.
Beiling, G., Sud., Halberst. Str. 58.
Biedersiegel, C., Süd., Halberst. 127a.
Böhlecke, Paul, Aschersleben 1.
Bücker, Paul, Aschersleben.
Buchmann, Emma, Tischstr. 27/28.
Clemens, G., Schöneb., Salzer Str. 4.
Eckardt, L., Tischlerkrugstr. 15.
Ehrhardt, Otto, Bräunerstr. 11.
Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.
Flek, P., Wilhelmstr., Amast. 2a.
Förster, Heinrich, Breitenweg 93.
Friedrich, Rich., Sud., Halberstädt.
Göbel, H., Sud., Kurfürst. Str. 62.
Krieger, H., Schönebeck, Salzstr. 4.
Kölscher, A., Sud., Halberst. Str. 72b.
Günther, Otto, Lübecker Str. 106.
Hammerschmidt, Feld- u. Neue Str. E
Hinze, Otto, Rogätzstr. 53.

Huhn, A., Buck, Thiemstr. 8.
Knochenboth, Herm., Morgenstr. 7.
Kaiser, Formersl., Schöneb. Str. 58.
Kohrwieder, W., Altes Fischeruf. 14.
Klaffenbach, H., Buck, Feldstr. 7.
Klees, Wilh., sen., Zigarrenfabrik.
Kobitz, Kaiserstr. 106, Johberg 15.
Kräber, M., Schwertfegerstr. 11/12.
Kranz, Walf., Halberstadt, Voigt. 54.
Krause, Franz, Buck, Feldstr. 6.
Kühn, Arth., Halberstädter Str. 48.
Lowandowski, A., Wolfenb. Str. 11.
May, Edm., Buck, Coquisstr. 18.
Müller, P., Lübecker Str. 15.
Reh, Adam, Lübecker Str. 31.
Reuter, H., Grüne Armstr. 18b.
Roof, J., Weinbergstr. 27.
Rümpfer, F., Schrödter Str. 13.
Sanftleben, G., Schönebecker Str. 47.
Scharfhuber, W., Jakobstr. 42.
Scharfhuber, Ad., Neustädter Str. 24.
Schleichleisen, O., Lödisehof Str. 29.
Schmid, Otto, Regierungstr. 10.
Schmidt, Friedrich, Fermersleben.
Schmidt, Rud., Neuhaldensl. Str. 47.
Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43.
Schroder, Herm., Grüne Armstr. 3.
Schuppe, W., Buck, Sudenb. Str. 3.
Sperling, Minna, Schöneb. Str. 18.
Vielspühl, B., Hohepfortestr. 48.

Voigtländer, Carl Ed.

Warnken, Joh., Johannsfahrtstr. 2.
Weber, P., Morgenstr., Eck. Heinst.
Weidenfeld, W., Sud., Lemsd. Weg 4.
Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.
Zierau, Ad., Olvenstedt.

Drogen u. Farben.

Adler-Drogerie, Aschersleben, Mittelstr. 23.
Albrecht, P., Lübecker Str. 17.
Bethke, A., Spez.: Bohnermasse.
Bork, Max, Gommern.
Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69.
Flora-Drogerie, Schönebeck, Mkt.
Kaeuber, Ad., M.-Buckau.
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Köppe, O., Nf., Buck, Dorothea 12.
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Rentsch, Walter, Rogätzstr. 80.
Schneider, M., Neuhaldensl. Str. 10.
Schubert, Gust., Halberst. Str. 107.
Starkloff, H., Halberstädter Str. 113.
Thiemecke, A., Buck, Grusonstr. 6.
Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.
Wehmeyer, G., Schmidtstr. 15.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Barheine & Grahn, Gr. Dised. Str. 23.
Boek, Adolf, Halberstädter Str. 104.
Gr. Ottersleben, Frankestr. 71.
Vertr.: Franz Baumeier, Salbke.
Brennecke, Sudenburg.
Buchheim, G.-A., Breiteweg 99.
Dietsch, E., Berliner Str. 30.
Fahrrad-Frischauf, Jobsbadt 12/13.
Freidstadt, Al., Altemarkt 13.
Hoffmann, Oskar, Schmidtstr. 20.
Junker, Franz, Coquisstr. 18.
Kamolz, G., Reparatur, Vernickel.
Kleban, H., Burg, Zerbstr. Str. 13.
Krusse, L., Lüh. Str. 103, Neust., Rep.
Reising, O., Knochenhauerufer.
Richter, A., Sud., Halberstädt. 25.
Rose, A., Breiteweg 264.
Parade-, Panther- u. Dürrkopp-Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen.
Sandau, Carl, Schönebeck, Salzor, Sprechmaschinen.
Schlagel, G., Buck, Coquisstr. 5/6.
Schulze, Heiner, Burg, Markt 20.
Spaleck, Willy, Lübecker Str. 43.
Steinhausen, Fr., strasse 3a, Reparaturwerkstatt, Sprech-Apparate.
Strube, Max, Gust.-Adolf-Str. 16.
Wedding, Fr., Kl. Münzstr. 5, Rep.

Färberei u. Wäscherei.

Bansleben, L., Schildergasse.
Dalichow, P., Lüh. Str. 26, Schwibbogen 1, Br.-Weg 130.
Hansen, W., Hohe-Pforte-Str. 15.
Hansen, Carl, Alexanderstr. 9.

Leis, August

Läden in allen Stadtteilen.
Marr, Friedr., Lübecker Str. 104.

Fische u. Delikatessen.

Beuter, Th., Neustädter Str. 235.
Euler, Mari, Köthenerstr. 12.
Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.
Pfeilke, L., Jakobstr. 47.
Schmidt, Otto, Jakobstr. 10.
Schub, O., Sud., Halberstädter Str. 110.
Schumann, Louis, Lübeck. Str. 30a.

Fleischerei.

Arnold, Otto, Freie Str. 21.
Barthel, Bruno, Schwibbogen 3.
Behrens, Wilhelm, Amast. 4.
Brensdorf, Fritz, Grusonstr. 14.
Borfeld, M., Jakobstr. 31.
Bosse, A., Gr. Münzstr. 14, Spez. ff. Kalb-, Rind- u. Schweinefleisch.
Taggr. nur Mittw. Frig. Sonnab.
Büssow, Paul, Peter-Paul-Str. 3a.
Busch, Albert, Aschersleben.
Erst, Margarete, Fleischbörse, Burgstr. 6-7.
Engelster, G., Helmstädt. Str. 33.
Fickel, Wilh., Coquisstr. 15a.
Fritze, Hermann, Ankerstr. 9.
Godecke, Gust., Endelstr. 49.
Grosz, W., Breitenweg 221.
Grosz, Ann., Sieverstorstr. 49.
Grosz, Gottl., Gr. Mühlentstr. 8.
Heinecke, Herm., Ottenbergstr. 1.
Hempel, Carl, Petersstr. 7.
Jacobi, Gustav, Feldstr. 62a.
Kahmann, A., Neust., Bräunerstr. 2.
Kassold, Albert, Lüh. Str. 12.
Reppert, Willy, Kl. Kissenstr. 34.

Herren-Artikel.

Diederich, P., Breiteweg 227.
Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Klockmann, O., Burg, Zerbstr. 37.
Kaufhaus Georg Wittkowski, Burg.

Herren-Garderobe.

Basch, Arthur, Westerhüsen.
David Biek & Co., N., Lüh. Str. 113.
Bry, Moritz, Aschersleben.
Größtes Spezialgeschäft am Platze.
Bünger, O., Burg, Gr. Brahmstr. 6.

Heinrich Casper,

Herren- und Knaben-Kleidung.
133 Breiteweg 133.

Deutsche Herrenmoden, Breiteweg 138, gegenüber der Fontäne.

Goldschmidt, Hermann,

Stad. Steinstr. 27.
Günche, Herm., Burg.
Herzberg, Max, Schopenstr. 1a.
Hupe, J., Louisenstr. 5.
Hörner, W., Lübeckerstr. 31, Sibs. g. Klebenanz. neu u. alt.
Kissel, Herm., Salbke.
Löwenthal, R., Nikolaiplatz 3.
Lubraunshik, Westerhüsen.
Maecker, L., Breitenweg 80 81.
Oppermann, H., Lemsd., Maßanfg.
Paul, Frdr., G. m. b. H., Schönebeck, Salzstr. 3.

H. Sieverling,

Jacobstr. 17.
Konfektion u. Manufakturwaren.

Sommerland, Lemsd., Buck Str. 48.

Sorzer, J., Jakobstr. 3.
Straßmann, Franz, Burg.
Vieler & Bartels, Lübeckerstr. 30a.
Wiedemann, H., Lemsd., Maßanfg.
Wolke, Robert, Nachf., Neuhaldensleben.

Hüte u. Mützen.

Finke, G., Kurfürstenstr. 1.
Ohle, Fr., Schönebeck, Salzstr. 6.
Reiniger, Br., Burg, Markt 22.
Schulze, W., Sudenburg, Halberstädter Str. 39a u. 121b.

Kohlen, Holz, Grudekoks.

Schödel, A., Halberstädter Str. 53.
Wieser, H., Wasserkunststr. 119.

Kolonialwaren.

Barthel, Jul., Neustädter Str. 29 30.
Benke, Neust., 16, Klosterg. 24.
Bieckstein, Helene, Moldenstr. 24.
Bierschick, C., Heinst. 27.
Bohne, A., Fischerstr. 15
Böhme, W., Gr. Salze.

Kopp, H., Neuhaldensleben Str. 5.
Krüger, Gustav, Cracau.
Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21.
Lieder, G., Knochenhauerufer 3.
Mouzel, Carl, Spez.: ff. Aufschnitt.
Müller, Albert, Mittagstr. 34.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Nehring, Heiner, Weinbergstr. 20.
Pempel, H., Schöneb., Breitenweg 6.
Raulin, Aug., Olvenstedter Str. 47.
Riecke, Wilh., Steinstr. 3.
Rose, R., Hennigst., Eck Schmidtstr.
Müller, Carl, Sudenburger Str. 2.
Siebenshuch, Formersl., Mühlentstr.
Schade, Ernst, Gr. Diesdorf. Str. 30.
Schmidt, F., Lemsd. Wanzl Str. 2.
Schmidt, C., Lübecker Str. 100.
Schulz, Faßlichsg., 20, Neue Str.-Eck.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Tietz, M., Friedrichstr., Brückst. 4.
Thomas, Paul, Am Weinhof 4/5.
Völker, Otto, Ottenbergstr. 3.
Wagner, A., Charlottenstr. 4.
Winkler, R., Gr. Ottersl., Friedstr. 11.
Winderberg, Louis, Querstr. 20.
Wippmüller, G., Schmidtstr. 43.
Witte, Hermann, Lübeckerstr. 17.
Wölkerling, J., Steph.-Brücke 7.
Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8.

Friseur u. Barbier.

Benke, Leopold, Friedensstr. 5.
Bester, Otto, Bernburger Str. 1.
Engel, Franz, Halberstädterstr. 61.
Gebhardt, Wilh., Lutherstr. 15.
Cig. Heinemann, Wilh., Moldenstr. 54.
Hoffmann, Fr., Martinstr. 14.
Jacobs, H., Sud., Kurfürst. Str. 3a.
Karste, Ad., Wasserkunststr. 5.
Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 29.
Müller, C., Halberstädter Str. 72a.
Uchmann, P., Wolfenbüttl. Str. 17.
Westram, Rich., Schöningerstr. 19.

Galerie- u. Luxuswaren.

Schlüter, Wilh., M.-Sudenburg.

Gardinen, Teppiche.

Müller, O. E., Georgenstr. 6, Kutscherstr. 7.

Gelegenheits-Käufe.

Rosenthal, Rud., Tischlerkrugstr. 5.
Getrag. u. neue Herrengarderobe.
Hagen, Fr., Grüne Armstr. 19, Akf.

Haus- u. Küchengeräte.

Ehleben, A., Burg, Jacobstr. 19-21.
Drucker, M., Burg.
Habich, Albert, Schönebecker Straße 107.
Meyenberg, Erich, Fermersleben.
Pohlensänger, Paul, Halberstädter Str. 67.
Klempneri. Gas- u. Wasser-Anl.
Schulz, A., pen, Porzellan, Emaille.
Steiner, Reinhold, Lübeckerstr. 36a.
Tilbein & Rutel, Neue Neustadt, Lübecker Str. 113.
Alte Neustadt, Hohepfortestr. 65.

Herren-Artikel.

Diederich, P., Breiteweg 227.
Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Klockmann, O., Burg, Zerbstr. 37.
Kaufhaus Georg Wittkowski, Burg.

Herren-Garderobe.

Basch, Arthur, Westerhüsen.
David Biek & Co., N., Lüh. Str. 113.
Bry, Moritz, Aschersleben.
Größtes Spezialgeschäft am Platze.
Bünger, O., Burg, Gr. Brahmstr. 6.

Korbwaren.

Keisler, Fr., Schöneb., Salzstr. 4.
Klinke, R., Gr. Diesdorfer Str. 31.
Nathan, E., Lübecker Str. 36.
Neumann, R. B., Schöneb. Str. 102.

Kurz- u. Wollwaren.

Gropke, C., Schrödter Str. 17.
Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Karfiel, Gebr., Breiteweg 269.
Magnus, Anna, Schmidtstr. 13.
Nathan, E., Lübecker Str. 36.
Neumann, R. B., Schöneb. Str. 102.

Lederhandlung.

Arnold, G., Sud., Halberstädt St. 110.
Holzpantinenfabrik.
Blanke, Herm., Hennigst. 7/8.
Bock, Fr., Schuhmart., Thiemstr. 18.
Braun, C. J., Buck, Schöneb. Str. 48.
Erlar, F., Lübecker Str. 35.
Förster, Aug., Lödisehof 9/10.
Friedrich, W., Burg, Franz. Str. 69.
Hofmeister, Gust., Prälantenstr. 21.
Hoffmeister, H., Olvenstedt. Str. 35.
Krause & Buchau, N., Nikolaipl. 5.
Moritz, Gust., Halberstädt. Str. 52.
Spez.: billigst. Leder-Ausschnitt.
Pikorny, R., Bernburger Str. 18/19.
Röber, W., Schönebeckstr. 4.
Schlüter, W., Sud., Halberst. Str. 105.

Manufakturwaren.

Barfeld, Friedr., Alte Neustadt, Agnetenstr. 18.
Götzner & Co., Schönebeck, Salzstr. 15/17.
für Manufaktur u. Modewaren, Putz, Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche.

Grain, S. & M., Aschersleben.

Frank, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63.
Götting, J., Neuhaldensleben Str. 42, Bettfedern u. Rein-Anstalt.
Grebing, P., Lübecker Str. 31.
Gronau, H., Kleidst., Bettf., Wäsche, zahlung ohne Aufsicht.
Haak, P., derstoffe, Wäsche, Schürzen, Kleiderchen, Kindermäntel.
Hartmann, N., Schmidtstr. 56 Kleider- u. Stoffe, Jnletts, Bettfederhandlung u. Reinigung.
Herrn Herzberg & Söhne, Buckau, Hohenberg, Aug., Grüne Armstr. 20.
Leina, W. u. Baumwollwaren.
Hupe, J., Louisenstr. 5.
Karfiel, Gebr., Breiteweg 269.
Karfiel, A., Diesdorf.
Kramer, Louis, Hohe-Pforte-Str. 64.
Leinmann, O., Halberstädt. Str. 112.
Mendel, Ad., Nachf., Burg.
Inh. Otto Blank,

Brandt, Wilh., Friedrichsplatz 3.
Demmel, P., Staßfurt.
Drohsch, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5.
Eckstein, E., Neust., Schmidtstr. 20.
Eichert, Dor., Buck, Südstr. 6.
Flügge, Paul, Burg, Bürgermarkt.
Spez.: Jed. Freitag frische Wurst.
Freitag, Soph., Sud., Kurf.-Str. 16.
Friedl, L., Sudenb., Kroatenweg 2.
Fuchs, Aug., Staßf., Bischofstr. 28.
Germer, A., Cracau.
Germer, Wilh., Cracau.
Görnemann, M., Kl. Ottersleben.
Greifzu, Otto, Mittagstr. 24.
Haberland, Friedr., Petriförder 1.
Hartung, P., Nachf., Cracau.
Hedicke, H., Olvenstedter Str. 43.
Heinicke, Wilh., Köthener Str. 17.
Hennig, Paul, Am Weinhof 10/11.
Herrmann, C., Sud., Helmst. Str. 25.
Hofmann, Marie, Kurfürst.-Str. 25.
Kahlan, Ad., Martinstr. 20, Buck.
Klopp, A., Buck, Grusonstr. 2.
Klucke, Clara, Weinbergstr. 44.
Knochenhauer, Michaelstr. 24.
Kobelt, Ernst, Hafenstr. 7.
Krause, G., Schönebeck, Elbstr. 8.
Kunsch, P., Halberstädt. Str. 122c.
Laas, Louis, Buck, Wanzl. Str. 15.
Lemberg, A., Sud., Kurfürstenstr. 5.
Lenzer, Friedr., Heinrichstr. 22.
Lindau, Hugo, Friedenstr. 22.
Luckau, Louis, Buck, Freiestr. 11.
Meyer, A., Sud., St. Michaelstr. 14.
Müller, Aug., Halberstädt. Str. 71.
Müller, C., Hohe Str. 6.
Müller, Otto, Friesenstr. 33.
Nabert Th., Staßf., Hamsterstr. 5.
Oppermann, W., Halberst. Str. 36.
Paetz, Carl, Sudenburger Str. 1.
Ploek, Udo, Grüne Armstr. 11.
Recker, Gr. Salze, Magdeb. Str. 9.
Regas, G., Sud., Heskieslstr. 16.
Repinski, J., Burg, Gr. Hirtenstr. 1.
Mittw. fr. Wst. Sonn. Knobwst.
Ribbe, Wilh., Aschersleben.
Schlemmeyer, Marie, Annastr. 2.
Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66.
Schneider, M., Neuhaldensl. Str. 10.
Schöne, Gr. Salze, Welchhaus Str. 36.
Schönfuhs, A., Potekrebsstr. 26.
Spez.: Mehl u. Vorkosthandlung.
Schweig, Louis, Rotekrebsstr. 29/30.
Seehaus, Th., Jakobstr. 40.
Spierer, E., Sud., Kroatenweg 3.
Steffen, C., Halberstädter Str. 42.
Sulfrian, A., Zinneck Nil., Fermersl.
Thiele, H., Sud., Halberst. Str. 88.
Thiecke, Emil, Gr. Ottersleben.
Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15.
Herrmann, Kurfürstenstr. 32.
Voigt, jed. Sonnab. frische Wurst.
Neuweg 11a.
Walter, A., Branwein u. Liköre.
Wartenberg, Thies, Sud., Heskieslstr. 12.
Weder, A., Knochenhauerufer 40.
Witte, A., Sud., Helmst. Str. 14.
Zeltwanger, Jda, Fermersleben.
Zinke, Otto, Sudenburg, Langeweg 58.

Möbel-Magazine.

Benke, W., a. u. n. Tischlerkrugstr. 27.
Brodmann, E. N., Lübecker Str. 99.
Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz.
Dittmar, C., Tischlerkrugstr. 26.
reelle Ware, solide Preise.
Drube, H., Gr. Diesdorfer Str. 24.
Ebert, Wilh., Grüne Armstr. 11.
Eichner, P., Gr. Diesdorferstr. 6.
Glaesemann, Fr., Katharinenstr. 8.
Göbel, Herm., Buckau, Feldstr. 20.
Goltze, H., Neuweg 20.
Göthling, R., Schmidtstr. 48, Espr. 4884, Möbel-Fabr. m. elekt. Betr.
Hesse, Friedr., Gr. Junkerstr. 15c.
Komm, Konrad, Endelstr. 38.
Lautenbach, Carl, Georgenstr. 4.
Lorenz, Fr., Petersstr. 17.
Spezial-Möbel-Haus.
Meinecke, Tischlerei, Marstallerstr. 7.
Putzmann, O., Gr. stein. Tischst. 19.
Riechert, Th., Gr. Ottersleben.
Schnurre, O., a. u. n. Tischlerkrugstr. 3.
Schüler, O., Vogelgreifstr. 6.
Möbel-Fabrik.
Typpy, A., Neust., Schmidtstr. 40a.
Wunderling, W., Tischlerkrugstr. 7.
Zinke, Herm., Lübecker Str. 105.

Obst- u. Grünwaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.
Bode, W., Buck, Wanzleberstr. 16.
Christensen, Buck, Dorothea-Str. 22.
Denecke, Paul, Neustädt. Str. 25b.
Goltze, Formersl., Wilhelmstr. 7a.
Holzmaier, Gust., Schmidtstr. 8.
Horenburg, O., Breiteweg 230.
Kauke, Heiner, Fermersleben.
Kowalzeck, Eduard, Buckau, Thiemstr. 15.
Ladwig, H., Knochenhauerufer 62.
Lindemann, F., Moldenstr. 55.
Schröter, Alwine, Morgenstr. 15.

die Sozialdemokraten hätten die Hottentotten in den Freitag geschickt, da brach ein Seiterleitsausbruch los, wie wir ihn selten erlebt haben. Genosse Weims fertigte ihn ab. Er könne nicht verlangen, daß das Volk sich lediglich deswegen eine Bierübersteuerung gefallen lasse, damit die Kapitalisten ihre Millionen mehrten — und einige Bundesgenossen Brauereierstellern betämen. Die von Herrn Schulz eingebrachte Resolution schlage der Wahrheit direkt ins Gesicht. Die Boykottkommission sei nicht dem Braukapital und nicht Herrn Schulz, sondern ihren Mandatgebern verantwortlich. Durch das heutige unerhörte Auftreten würden die Gegensätze nur unnötig verschärft; morgen müßten die freigestellten Brauereiarbeiter wieder an unserer Seite mit uns für ihre Interessen gegen das Braukapital kämpfen. Das solle man bedenken. Niemand könnte sich Sonderinteressen vertreten. Das Allgemeininteresse sei unsere Lösung in diesem Kampfe, und das werde siegen. Die Versammlung nahm darauf mit überwältigender Mehrheit die Resolution der Boykottkommission an. Genosse F r e s i n o führte den Gegnern ihr widerprüchliches Verhalten vor Augen. Mit einem brausenden Hoch auf die Arbeiterkollektivität wurde die Versammlung geschlossen. Ob sie die Befriedigt hat, die sich verabredet hatten, hier einmal die Diktator ihre Macht fühlen zu lassen, das bezweifeln wir. Die Brauereiarbeiter aber sollten bedenken, wohin sie im Schlepptau des Brauerbundes geraten. —

Für Friedrichstadt, Werder und Cracan

war eine Versammlung im „Kaffhäuser“ veranstaltet worden. Genosse Brandes hielt das Referat, in welchem er die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Bierwucher begründete und die Erschienenen aufzuforderte, gemäß den Anordnungen der Abwehrkommission jeden Biergenuß zu meiden, bis das Brauerkapital nachgegeben habe. Nur gegen dieses zielte sich der Kampf, nicht gegen Gastwirte und Brauereiarbeiter, welche in Vertretung ihrer Interessen auf die Seite des Kapitals getreten seien und das biertrinkende Publikum für die Opfer, die der Kampf erforderte, verantwortlich machen wollten. Ungeachtet dessen habe jeder Arbeiter und jeder, der nicht wolle, daß der Raubzug, den man auf das werktätige Volk hebräht, gelinge, die Pflicht, keinen Tropfen Bier zu trinken und den Boykott so wirksam als möglich zu gestalten. — Gegner meldeten sich nicht zum Wort und die Resolution wurde einstimmig angenommen. —

Buckau.

In Buckau hatte Genosse K l a u s das Referat über den Bierkrieg übernommen. Redner führte den Anwesenden die Entwicklung vor Augen, die der Boykott bisher genommen und hob hervor, daß die Macht des Braukapitals an dem Willen und der Entschlossenheit der Arbeiterschaft scheitern werde, die diesmal auch die Unterstützung weiter bürgerlicher Kreise gefunden habe. Wenn die Arbeiterschaft festhalte an der strikten Durchführung des Boykotts, werden die Brauereien nachgeben müssen. In der Diskussion erklärten die Genossen Schmidt und Haber sich ebenfalls mit dem bisherigen Verlauf des Boykotts einverstanden und wünschten auch noch in den nächsten Wochen eine strenge Einhaltung. Um die notwendige Arbeit im Bezirk gut durchzuführen, wird eine Kommission, bestehend aus den sechs Genossen Engelhardt, Haase, Kühn, Ullrich, Franz Pitt und Schmidt gewählt. Nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden, worin dieser auf die am Donnerstag tagende Frauerversammlung im „Sachsenhof“ hinwies, wurde die Versammlung geschlossen. Mehrere Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein wurden neu gewonnen. —

Endenburg.

In der stark besuchten Versammlung in der „Zerbster Bierhalle“ referierte Genosse L. G ä h n s e n. Nach einem Ueberblick über die Finanzgebarung des Reiches ging der Redner näher auf den hiesigen Bierkrieg ein, schildert den Bierkonsum Deutschlands und bemerkt zahlenmäßig, daß die Forderungen der Brauereien unerhört seien und viel höher sind als der Steuerbetrag ausmacht. Genosse G ä h n s e n wünscht, daß die Arbeiter auch so rechnen könnten, wie es die Brauereien tun, dann wäre es ir vielen besser. Selbst die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ der Agrarier, tritt unserer Auffassung bei und weist nach, daß die Forderungen der Brauereien das Maß der Besteuerung durch das Reich weit überschreiten. Dieser doppelten Ausbeutung gilt der Kampf, welcher ausgekämpft wird bis zum Siege. Redner bedauert den Standpunkt der Gastwirte, die unter Verkenennung der Sachlage zum eignen Leidwesen dem Gegner dienen. Der Bericht der freien Gast- und Schankwirte in ihrer Fachzeitschrift sei geeignet, einen Mitßuß in die Arbeiterschaft zu tragen. Die Gastwirte sollten mit den Konsumenten an einem Strange ziehen, um so eher wird der Sieg unser sein. Von den Brauereiarbeitern wünscht Genosse G ä h n s e n mehr Konsequenz, dann würden bald wieder geregelte Zustände eintreten. Redner macht Mitteilung von dem eminenten Rückgang der Produktion in den verschiedenen Brauereien. Auch der Fleischhändler-Umsatz ist gewaltig zurückgegangen. Die Abwehrkommission habe sich auf den Standpunkt gestellt, je heftiger der Kampf, je wirkungsvoller, um so eher wird er beendet sein. Schon seien leistungsfähige Brauereien mit billigeren Angeboten gekommen, doch habe die Kommission dieselben abgelehnt. Genosse G ä h n s e n schildert die Mächtigkeiten der Brauereigewaltigen, die darauf hinausgehen, das Publikum zu täuschen. Wir haben dafür zu sorgen, daß dies nicht gelingt; wir müssen in diesen probierten Kampfe treu zusammenstehen, uns streng an dem Vorbild, an die Lippen der Kommission halten, dann wird der Sieg unser sein. (Lebhafte Beifall.)

In der Diskussion erklärt Genosse Buchlow, daß die freien Gastwirte auf dem Boden der Boykottkommission stehen. Genosse Kalitzki hält den Kampf für unbedingt durchführbar, hier müsse sich das Wort bewahren: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“ Genosse R a n n m a n n erklärt, daß er seit Bestehen des Boykotts kein Bier mehr ausgeben. Genosse Flügge freut sich über die Erklärungen der freien Gastwirte und läßt jedoch über die Resolution abstimmen, die einstimmig angenommen wird. In einem Schlusswort ermahnt er die Genossen, sich fest an ihr Versprechen zu halten, treu zur Sache zu stehen und besonders dem Schnapsgeuß, der schon manches Elend in die Familien gebracht habe, ganz zu entsagen. Die Zeit müsse ausgenutzt werden zu fleißiger Agitation für den Sozialdemokratischen Verein und die „Volksstimme“, damit in Zukunft Partei und Presse stärker dastehen, eine unüberwindliche Waffe des Proletariats in seinem Kampfe gegen jede Ausbeutung und Unterdrückung der Volksgenossen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. September 1909.

Nur keine Ueberreizung.

Am 18. August 1908 war die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins die von der Polizei überwacht wurde, und wenige Tage später ging nach der telegraphischen Beschwerde eine schriftliche an das preussische Ministerium des Innern ab. Am 4. Juni d. J. hat das Oberverwaltungsgericht zugunsten des Sozialdemokratischen Vereins entschieden und 3 Monate danach läuft endlich der Bescheid eines hohen Ministers ein. Und der ist auch noch danach. Er lautet:

Nachdem das königliche Oberverwaltungsgericht in Ihrer Verwaltungssache wider den königlichen Oberpräsidenten dorthier, wegen polizeilicher Ueberwachung einer Versammlung des dortigen Sozialdemokratischen Vereins im Sinne Ihres Klageantrages entschieden hat, sehe ich Ihre den gleichen Gegenstand betreffende Beschwerde am 2. Oktober d. J. dadurch als erledigt an.

In der Beschwerde war darum gebeten worden, daß das Ministerium der untergeordneten Dienststelle Anweisung gebe, den Verein in Zukunft ungeschoren zu lassen. Ob das geschieht ist, darüber sagt der Bescheid nichts. Bei dem unbegrenzten Vertrauen aber, das wir zum preussischen Ministerium der Polizei haben, nehmen wir als selbstverständlich an, daß man unsern berechtigten Verlangen Rechnung getragen hat. —

— Ueber „Die Frau im politischen Kampfe“ wird am Donnerstag den 9. September, abends, Frau Wilhelmine K ä h l e r aus Düsseldorf im „Sachsenhof“ reden. Die Arbeiterfrauen und -mädchen werden ersucht, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen. Auch die Männer sind zu der Versammlung eingeladen. —

— Ein Ausflug des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag den 12. September statt. Der diesmalige Ausflug stellt weder an den Körper noch an die Kasse nennenswerte Anforderungen, weil die Mitglieder diesmal in der aller nächsten Umgebung Magdeburgs ihr Vergnügen finden werden. Mit dem Ungenehmen wird natürlich wieder das Nützliche verbunden werden.

Die Parteigenossen und -genossinnen werden deshalb ersucht, sich bis auf den letzten Mann zu beteiligen. Der gemeinsame Abmarsch erfolgt nachmittags um 2 Uhr von den Parteiotoren der einzelnen Stadtteile aus. —

— Zur Sobubewegung der Tischler und Maschinenarbeiter wird uns aus dem Bureau des Holzarbeiterverbandes geschrieben: Der oberste der Magdeburger Streikbrecheranwerber, Herr Willard und Tischfabrikant Gustav Kinding, gibt uns heute wieder Gelegenheit, das innige Verhältnis zwischen der Polizei und den leidenden Tischlermeistern Magdeburgs zu beleuchten. Herr Kinding macht bekanntlich ganz Deutschland mit seinen „Geschäfts“-reisen und seinen Streikbrecher-Inseraten unsicher; nur fehlen die Dummheit bis heute, welche auf den Magdeburger Leim gehen sollten. Heute geht uns folgendes nach mehreren Seiten interessante Schreiben zu:

Magdeburg, 5. 9. 09.

Herrn Danzig.

Zufolge gepflogener Rücksprache mit unserm Chef, Herrn Gustav Kinding, bitte ich mir auf beiliegender Postkarte mitzuteilen, an welchem Tage und mit welchem Zuge Sie in Magdeburg eintreffen, damit ich entsprechende Dispositionen geben kann, daß Sie von jemand abgeholt werden. Sollten Sie vielleicht wider Erwarten mit einem Nachzug eintreffen und von jemand gefragt werden, ob Sie Tischler sind, dann bitte ich dies zu verneinen und sich behufs Auskunft an die auf dem Bahnhof bestehende Polizeiwachstube Bahnsteig 4 zu begeben, dort wird Ihnen die nötige Auskunft erteilt. Am allerliebsten wäre es mir, wenn Sie am Tage ankommen, damit Sie von jemand meiner Leute abgeholt werden können. Ihren geschätzten Nachrichten entgegengehend, zeichne

Hochachtungsvoll
p. Magdeburger Willard und Tischfabrik
Gustav Kinding.
E. Wanda.

Herr Kinding hat sich also schon insofern geäußert, als er in seinen Briefen nicht mehr ausdrücklich die Erlaubnis betont, daß es den Arbeitern gestattet sein soll, den reicheren Verband anzugehen. Aber auch im Interesse seines Nebenbuhlers ist schon Beförderung eingetreten: von Meisgeld bezahlen kein Wort. Wozu auch? Wer Streikbrecherdienste verrichten will, mag auch selbst die Kosten tragen. Interessant ist aber auch die Vorfälligkeit unserer Polizei. Nach diesem Schriftstück scheint bei der Bahnpolizei ein Auskunfts-Bureau der Tischlermeister Magdeburgs für Streikbrecher eingerichtet zu sein. Die Tischlermeister betrachten also die Polizei, wofür alle Steuerzahler schwer bleichen müssen, als ihr Mädchen für alles. Wahrscheinlich, die Herren sind zu beneiden um die gewaltige Unterstützung, welche ihnen von allen Seiten zuteil wird. Hätte das so viel geholfen, wie es helfen sollte, dann müßten die Ausständigen schon längst um Gnade bettelnd in die Baden gelanget sein. Die Magdeburger Holzarbeiter haben diese Schmach von sich gewiesen und werden auch der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegensehen, bis die Herren Zeit zu Verhandlungen haben. Von unbeteiligter Seite ist der Versuch einer Verführung unternommen worden und werden die Ausständigen sich am Sonntag den 11. d. M., abends 8 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, mit der neuen Situation beschäftigen. Kein Kollege darf in dieser Versammlung fehlen. Einer sage es dem andern und mache auf das Infanat morgen aufmerksam. Zuzug auch fernerhin abzuhalten ist Ehrensache! —

— Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe. Der Hausbesitzer Ludwig Fröde hat in seinem Hause in der Blauerbeistraße Wohnungen, die sich schlecht vermieten. Er gab sie deshalb, aber durchaus nicht zu erhöhtem Mietpreis, an Prostituierte ab, deren Treiben er nicht ausreichend kontrollierte. Fröde wurde am Dienstag vom hiesigen Schöffengericht wegen Kuppelei zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. Der erwerbslose Eignung wurde darin gefunden, daß Fröde sich vor Schaden durch Erhaltung der Mieter hatte bewahren wollen. — Wenn die Hausbesitzer im Nobben ihre Häuser Prostituierten zur Verfügung stellen, so geschieht das unter den Augen der Polizei, aber Anklagen wegen Kuppelei werden nicht erhoben. —

— Zur Entgegnung. Vom Vorstand der Turnerschaft Magdeburg (A.-Z.) geht uns folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung zu: In keiner Erwiderung behauptet der Leiter des Holzarbeiterverbandes, daß Herr Niemann dennoch den „Sachsenring“ betriebsfähig. Wir begnügen uns mit der Bekanntgabe nachstehender schriftlicher Erklärung des derzeitigen Wirtes:

Ich erkläre hiermit, daß ich die Bewirtschaftung des „Sachsenrings“ wie bisher auf eigene Rechnung führe. Auch am Sonntag den 5. d. M. war dies der Fall. Alle gegenteiligen Behauptungen sind unwahr.
G. Buchmann.

Wir überlassen es nun den Lesern der „Volksstimme“, darüber zu entscheiden, wer „gelinde gesagt ziemlich läßt“ ist. —

— Eine dunkle Geschichte. Am 6. d. M. gegen 8 Uhr vor-mittags sind zwei russisch-polnische Arbeiterinnen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und in der Nacht zuvor mit der Eisenbahn hier angekommen sein wollen, von einem unbekannten Mann, angeblichen Landmann, aus dem Wartesaal mitgenommen worden, um ihnen in einem Dorf in der Nähe von hier Arbeit zu verschaffen. Nachdem sie etwa 3 Stunden gegangen sind, soll der Unbekannte auf freiem Felde die beiden Mädchen mit Notzucht bedroht und ihr Geld verlangt haben. Als sie dies nicht gutwillig herausgeben wollten, hat er jedoch, und zwar der einen 26 und der andern 13 Mark, gewaltiam aus der Tasche genommen. Als sie sich zur Wehr gesetzt haben, hat er dem einen Mädchen ein Brotmesser fortgenommen und beide toteschlagen wollen, wenn sie ihm nicht das Geld herausgeben, worauf sie sich von dem Manne haben ganz kranken lassen. Außer dem Gelde hat er ihnen angeblich auch die Hälse und andere Papiere abgenommen und soll dann davonlaufen sein. In welchem Orte die beiden Mädchen, die sich Agathe Schöhl und Stephanie Wolambowsta nennen gearbeitet haben, wollen sie nicht angeben können. Es soll in der Nähe von Halberstadt sein, und die Fahrt von dort bis Halberstadt mit der Eisenbahn 25 Btg. kosten. Der angebliche Räuber wird wie folgt beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, klein, schwächlich, mit rötlichem Haar, rötlichem Schnurrbart, runden Gesicht, blaßer Gesichtsfarbe, langer, gebogener Nase, auf der sich eine tiefe Narbe befindet. Es fehlen ihm zwei Vorderzähne. Er spricht Polnisch und ist bekleidet mit schwarzer, reißem Hut, aschgrauer, kariertem Sommerüberzieher, schwarzblauer Hose, schwarzen Schnürschuhen, rot weissen Strümpfen und eine aschgraue, karierte Strawatte. Auch über diese Person sind der Kriminalpolizei Mitteilungen erwünscht. —

— Maß- und Gewichtsprüfungen. Laut Bekanntgabe des Polizeipräsidenten finden die Prüfungen im 3. und 5. Polizei-Bezirk am 4. Oktober beginnend in diesem Bezirke bis zum 22. November statt. Die Beteiligten nun gut, sofern die fortwährende Mächtigkeits ihrer Maße usw. zweifelsfrei erscheint, dieselben eichamtlich prüfen zu lassen, um sich vor Strafe zu schützen. —

— Kaiser-Friedrich-Museum. Die interessante Sonderausstellung Gebr. Ringpor in Offenbach a. M. mit ihren Zeichnungen hervorragender Künstler für Schürzen und Buchdruck, mit ihren aus-gestrichelten Plakaten, Strichzeichnungen und Zeichnungen und mit der Fülle ihrer Beispiele und Gegenbeispiele im Interesse einer geschmack-vollen Drucklegung geht ihrem Schluß entgegen. Am 15. September wird die Ausstellung Magdeburg verlassen. —

— Geduld, liebe Seele! Die Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin in Friedrichshafen hat mitgeteilt, daß in diesem Jahre eine Fahrt nach Magdeburg nicht mehr stattfinden kann. —

— Gegen die Hutnadel. „Das Tanzen der Damen im Hut ist verboten“ Plakate mit dieser oder ähnlicher Aufschrift haben forlan auf Verfügung des Rates der Stadt Merane i. S. die Saalbesitzer in ihren Lokalen aufzuhängen. Auf diese Weise hofft man den vielfach vorgekommenen Unfällen mit den langen, spitzen Hutnadeln vorzubeugen. Das Verfahren ist auch in Magdeburg zu empfehlen. —

— Unfälle. Der Heizer Heinrich Wagner aus Lemsdorf, beschäftigt im Hotel Magdeburger Hof, fiel am Dienstag abend auf dem Dachaufweg von seinem Rade und legte sich den rechten Arm aus. Er mußte der Krankenanstalt Endenburg zugeführt werden. — Am Mittwoch vormittag stürzte der Vertreter des Reitervereins, Herr K u g, beim Zureiten eines Offizierspferdes auf dem Schrotplatz vom Pferde und zog sich einen linken Unterschenkelbruch zu. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht.

— Abgestürzt. Der Maurer Wilhelm Wichmann stürzte am Dienstag nachmittag vom Gerüst eines Neubaus am Könen-platz, wodurch er schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Keller nicht abgedeckt war. Der Verletzte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt. —

— Festgenommen wurde dem Polizeibericht zufolge der frühere Braumeister Friedrich S., seit Mai d. J. hier wohnhaft, der durch falsche Inzerate, in welchen ein Braumeister gesucht wurde, sich Geld-vorschuße in Höhe von je 4,70 Mark erschwindelt hat. —

— Ein Balken- und Dächerbrand entbrach Mittwoch nach-mittag 2 1/2 Uhr beim Wäckermeister Schulze, Breiter Weg 88. Der herbeigerufene Löschzug 1 der Feuerwehr fand den Brand bereits gelöscht vor. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

* Stadt-Theater. Flotows komische Oper „Martha“ wird am Freitag neuaufgeführt, neuinszeniert und neuinszeniert gegeben. Die Hauptpartien singen die Damen Olner und Jakob, und die Herren Schade, Radow, Nieder, Herbeling. Die Inszenierung hat Direktor Karl Czogmann, die Einbildungung und musikalische Leitung Kapellmeister Göllrich. Unsere Schauspieler „Thalesa Bronkema“ wird am Sonntagabend zum erstenmal wiederholt. —

* Wilhelm-Theater. Die erfolgreiche Operette „Der fidele Bauer“ geht am Donnerstag zum erstenmal in Szene. Für die Titelpartie ist Herr Dr. Vergauer (der Darsteller dieser Rolle aus voriger Spielzeit) zu einem Gastspiel gewonnen worden. In den übrigen Rollen sind beschäftigt die Damen Hersta, Regel und Landesh sowie die Herren Herling, Meyers, Schulze, Kiesler, Korpasch und Adam. Da zu der Vorstellung der Andrang wieder sehr groß ist, sei mitgeteilt, daß am Sonntagabend und Montag bereits die nächsten Wiederholungen sind. Auch am Sonntag nachmittag kommt der „Fidele Bauer“ zur Darstellung. Am Freitag und an den übrigen Abenden kommt die Novität „Die Förster-Christi“ zur Aufführung. Die erste Vorstellung der „Dollarpinzessin“ ist am kommenden Mittwoch. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Frankfurt a. M., 8. September. Das nötige Kapital für die deutsche Luftlinien-Unternehmensgesellschaft ist, wie die „Frankf. Btg.“ hört, gesichert. In hervorragender Weise haben Frankfurter Persönlichkeiten sich an der Zeichnung beteiligt. —

Wb. Mainz, 8. September. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn, der von Gönheim kam, überfuhr heute früh eine Weiche und stieß bei starkem Nebel mit einem von Mainz kommenden Straßenbahnwagen beim Mühlwäldchen zusammen. Beide Wagen waren in voller Fahrt. Ein Wagenführer wurde schwer und der andre leichter verletzt; die Zahl der verletzten Fahrgäste ist noch nicht festgesetzt. —

Hd. Antwerpen, 8. September. Die Sanitäts-Untersuchungs-kommission der Schelde hat erklärt, daß die Cholera nunmehr offiziell festgestellt ist. Infolgedessen wird die Station Des Doel zum Empfang von Choleraverdächtigen fertiggestellt. Dieser Beschluß ist getroffen worden, nachdem in Lille an Bord eines Dampfers ein Todesfall infolge von Cholera festgestellt wurde. —

Hd. Athen, 8. September. Der Kronprinz ist über Brindisi nach Deutschland abgereist. —

Hd. Konstantinopel, 8. September. Dem „Levant Herald“ zufolge soll durch Vermittlung Deutschlands zwischen der Türkei und Japan ein Vertrag zustande gekommen sein, wonach die beiden Mächte sich gegenseitig durch Botschaften vertreten lassen werden. Englisherseite, so meint das Blatt, sehe man die Untertreibung enger Beziehungen zwischen Japan und der Türkei wegen Indiens sehr ungern. —

Wb. Konstantinopel, 8. September. Der armenische Patriarch überreichte der Pforte seine Demission, weil die Todesurteile gegen vier vom Kriegsgerecht in Adana verurteilte Armenier vollstreckt worden sind, obgleich der Patriarch wiederholt bei der Regierung Schritte für ihre Begnadigung unternommen hatte. In Sanaa ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Russländern und Militär gekommen. Die Truppen verloren 15, die Russländer 8 Tote. —

Hd. Petersburg, 8. September. An informierter Stelle wird berichtet, daß die Reise des Zarenpaars nach Konstantinopel und Italien nur einen zeitlichen Aufschub erfahren hat. Die Reise werde im Frühjahr ganz bestimmt stattfinden und es sei nicht ausgeschlossen, daß dann das Reiseprogramm durch Einfügung eines Besuchs an anderen Höfen erweitert werde. —

Hd. Madrid, 8. September. Finanzminister Besada erklärte, die Finanzlage des Staates sei in Anbetracht der gegenwärtigen Ereignisse die denkbar günstigste. (?) Der Rejimmillonen-Kredit für Couponzahlungen der auswärtigen Schulden sei bereits im voraus flüssig. Trotz einer Reihe weiterer dringlicher Ausgaben verfolge der Staatschatz gegenwärtig auch über einen Goldbestand von 62 Millionen. —

Hd. Rom, 8. September. Ein Erdbeben wurde letzte Nacht in Florenz verspürt. Auch in Kalabrien wurden mehrere Erdstöße wahrgenommen. —

Wb. Wien, 8. September. Im Bezirk Favoriten verletzte gestern abend ein Mann drei Frauen durch Messerstiche. Der Täter, ein Arbeiter namens Huber, wurde verhaftet. —

Hd. Bukarest, 8. September. Ein orkanartiger Sturm, verbunden mit Wolkenschauern, hat in ganz Rumänien großen Schaden angerichtet. In verschiedenen Orten, auch in Bukarest, haben Ueber-schwemmungen stattgefunden. In Konstanza wurde ein alter Schuppen, in dem sich 600 Soldaten vor dem Umsturz gesteckt hatten, vom Sturme niedergeworfen. Hierbei wurden acht Soldaten getötet und 16 verwundet. —

Wb. London, 8. September. Wie ein Newyorker Telegramm der „Daily News“ meldet, hat der Fluß Soto la Marina in dem mexikanischen Staate Tamaulipas die nördlich von Tampico gelegenen sehr ergiebigen Weisfelder überschwemmt und soll sie vollständig zerstört haben. In Palo Alto, Abasco und Jimenez haben sich infolge des Hochwassers viele Unglücksfälle ereignet. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 9. September: Bismlich heiter, vorwiegend trocken, tagsüber warm. —

